

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. -- Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Kirsch, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Saban, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Magdeburg. Druck von Franz Veltje, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1867. Redaktion: Er. Mühlstraße 5, Fernsprecher 981.

Verlagsnummer des Jahrbuchs: Vierteljahr. (inkl. Belegblätter) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 60 Pf. Der Preis wird in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplar 2.90 Mk. In der Provinz und den Kolonialländern vierteljährlich 7 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 Mk. Vierteljährlich. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. -- Insektionsgebühr: die sechsgehaltene Zeile, 15 Pf. Post-Zulage für die 301.

Nr. 170.

Magdeburg, Freitag den 22. Juli 1904.

15. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten einschließlich des Romans „Wahrheit“.

## Königsberger Geheimbund- und Hochverratsprozeß.

Eigener Bericht.

g. Königsberg i. Pr., 20. Juli.

Achter Verhandlungstag.

Ein anmutiges Vorspiel.

Nach Eröffnung der Sitzung verkündet der Vorsitzende folgenden Beschluß: Der Antrag des Rechtsanwalts Liebknecht, den Vorsitzenden der bulgarischen Sobranie und Bürgermeister von Sofia, Dr. Petkow, den früheren Dragoman des russischen Konsulats in Rostock, Jacobson, und den Redakteur der „Westscherna Posta“ (Abendpost) als Zeugen zu laden, wird abgelehnt, weil die unter Beweis gestellten Tatsachen mit dem hier verhandelten Prozeß nichts zu tun haben, weil nach Inhalt der Begründung des Antrags angenommen werden muß, daß der Antrag weder darauf abzielt noch geeignet ist, für die hier vorliegenden Fragen Beweismaterial zu schaffen und weil die behaupteten Tatsachen, selbst wenn sie bewiesen werden würden, im Falle der Verurteilung der Angeklagten aus § 102 und 103 auf das Strafmaß ohne jeden Einfluß sein müßten. -- Vert. Liebknecht: Es findet sich in diesem Beschluß der Ausdruck: mein Antrag zielt nicht darauf hin, Beweismaterial zu schaffen. -- Vors. Liebknecht: Das ist die Uebersetzung des Gerichts. -- Vert. Liebknecht: Angeschuldigt dieses Angeklagtes auf die Verteidigung. -- Vors. Liebknecht: Das ist kein Angriff. Wir müssen jetzt endlich darauf bringen, daß Sie sich ruhig lassen. Ich kann Ihnen weitere Erklärungen nicht gestatten. Das Wort hat der Rechtsanwalt Heinemann. -- Vert. Liebknecht: Ich werde mit meinen Mitverteidigern. -- Vors. Liebknecht: Hören Sie denn nicht, das Wort hat der Rechtsanwalt Heinemann. Die Verteidiger Liebknecht und Haase verlassen den Saal, kehren aber nach kurzer Besprechung zurück. -- Vert. Heinemann: In den vom russischen Justizministerium herausgegebenen Materialien zum neuen Strafgesetzbuch wird dargelegt, daß im § 241 der Angriff auf die „Ehre“ des Zaren nur so viel bedeutet, wie tätlicher Angriff, daß die schriftlichen und mündlichen Majestätsbeleidigungen demnach unter den Hochverrat fielen, daß ferner ein formeller Gegenseitigkeitsvertrag nur mit einigen Staaten, z. B. mit Oesterreich, aber nicht mit Deutschland geschlossen sei. -- Die Dolmetscher und Sachverständigen bestätigen die Richtigkeit dieser Inhaltsangabe. --

Weitere Schriftprüfung.

Sodann wird in der Verlesung und Prüfung der Schriften fortgefahren, zunächst mit solchen, die bei dem Besitzer Willart gefunden sind. Eine Schrift des Südbalten Arbeiterbundes „Zur Frage vom Terrorismus“, Verlag von Abraham Nathanson in London, lehnt den Terrorismus strikt ab und stellt sich durchaus auf den Standpunkt der russischen Sozialdemokratie. Die bei demselben gefundenen russisch-sozialdemokratische Zeitung „Krote Fahne“ wendet sich ebenfalls scharf gegen die Sozialrevolutionäre, die durch ihre außerordentlichen terroristischen Kampfmittel das Klassenbewußtsein des Proletariats verdunkeln. Auf ein weiteres Eingehen auf diese bei Willart gefundenen Schriften, die hauptsächlich in lettischer Sprache geschrieben sind, wird verzichtet. -- In Nr. 44 der „Jstra“, die bei Klein und Mertins in großen Mengen vorgefunden ist, hebt die Anklage folgenden Satz hervor, dem die Redaktion eine Zuschrift aus Cherson zufügt: „Wir hoffen, daß die Zeit nicht mehr fern ist, wo die aus jahrhundertlangem Schlaf erwachenden Bauern gänzliche Freiheit haben und sie es verstehen werden, daß man nicht gegen das Leben eines Landwirts/Arbeitsmanns, sondern gegen das Leben des ganzen Selbstherrschertums konspirieren muß.“ Die folgenden Schriften sind wieder bei Willart gefunden. -- Vert. Haase bittet noch einmal, zu beachten, daß von vielen dieser Schriften nur ein bis höchstens sechs Exemplare gefunden worden seien, so daß es sich offenbar nicht um eine Verbreitung, sondern um Bibliothek- bzw. Studienebenbehalte handelt. -- In der Nr. 22 des „Revolutionären Rufes“, die im Verlag der „Société nouvelle“ in Paris erschienen ist, findet der Leitartikel den 2. April, den Gedenktag der Ermordung des Ministers Spjagin durch Balmaschew. Dieses Attentat sei die Antwort auf die Grausamkeiten der Zarentribunen.

Weiter heißt es dann in dieser Nummer: „Die Propaganda unter den Arbeitermassen wird die Notwendigkeit des terroristischen Kampfes nicht bezeugen, aber dafür wird sie ihm neue, bisher nicht dagewesene Chancen verleihen.“ -- Ähnlich heißt es in einer Nummer des „Volkshändlers“: „Der Terror wird wiederkehren, aber sich nicht gegen den Zaren, sondern gegen die verhassten Mitglieder seiner Regierung richten.“ -- Zeuge Buchholz: Dieses Blättchen wird von einer zerstreuten Gruppe von Volksoleuten herausgegeben. In seinem Verlage ist auch Tolstois „Aufruf an die Soldaten“ erschienen, der auffordert, entgegen dem Befehl, nicht zu schießen.

Freie Bürger, nicht Knechte des Zaren.

Es folgen Schriften, die bei Klein gefunden sind; zunächst Nummern des „Eho“. Es heißt da in einem Artikel „Was uns not tut“: „Wir müssen freie Bürger statt Sklaven des Zaren werden. In einem Lande der Knechte ist es das Recht, die Pflicht und die Schuldigkeit, durch die Revolution den Sturz des Zarenthrones herbeizuführen und Rußland aus der Knechtschaft zu befreien.“ -- Vert. Liebknecht: Ich bemerke, daß in diesem Artikel weiterhin betont wird, daß Rußland in die freie Familie der Völker Westeuropas eintreten müsse, mit andern Worten, daß Westeuropa bereits für frei gehalten wird. -- Der Verteidiger bittet, weiter zu lesen. Da heißt es: „Neben mit der Selbstherrschafft! Immer weiter und tiefer breitet den Gedanken des Sozialismus und der Freiheit aus! Bildet Kreise, in denen man sich selbst bilden kann! Verbreitet Zeitungen, Broschüren und Proklamationen! Arrangiert Streiks und Volksversammlungen! Sprecht laut und offen in diesen von euren vielen Aufgaben! Brandmarkt die Willkür aller Behörden und wecket Haß gegen die Unterdrückung! Gewaltig an Geist und stark durch unsere Entschlossenheit werden wir unter dem roten Banner der Sozialdemokratie den Kampf zu Ende führen! Das Winterpalais mit dem Thron des russischen Monarchen wird in unsere Gewalt kommen und sich aus

einem Tempel des Allereignisses in ein einfaches Volkshaus verwandeln zugleich mit der Verwandlung von ganz Rußland aus einem Monarchischen Landgut in ein Land freier Bürger. Dann folgen Parodien auf die Rede, die der Zar bei der Parade in Kursk an die Wägen, die Gemeindevorsteher und die Landchaftsrepräsentanten gehalten hat. Sie beginnen mit den Worten: „Seid gegrüßt, liebe Mühselige!“

Vom letzten Artikel wird zunächst nach der Anklageschrift der Schlußsatz verlesen, der lautet: „Seht euch vor, daß ihr nicht unvorbereitet überfallen werdet, daß ihr imlande seid, zu Tausenden und Zehntausenden mit bewaffneten Demonstrationen zu antworten, damit euch alle nicht ein einziger Waber, ein neuer Hirsch-Adler, zu rächen braucht!“ Vert. Liebknecht weist auf den Zusammenhang dieses Passus hin: General v. Wahl habe friedliche Demonstrationen am 1. Mai ausprobiert lassen und sei zur Verhütung dafür ins Ministerium des Innern berufen worden. Da empfehle dieser Artikel, sich nicht wehrlos ausprobiert zu lassen. Dieser Artikel stehe in enger Beziehung zu dem vorhergehenden, der schildert, wie ein 16jähriges jüdisches Mädchen in brutalster Weise vom Polizeinspektor und dann von Kosaken vergewaltigt worden sei und als Antwort auf ihre Beschwerde ein gelbes Billett -- die Einweisung unter die Prostitutionen -- erhalten habe. Auch dort würden die Arbeiterinnen aufgefordert, mit allen Mitteln dieser verhassten Behandlung den äußersten Widerstand entgegenzusetzen.

Taten des neuen Herrn in Finnland.

Ebenfalls bei Klein gefunden worden ist die Schrift „Der Volksheld“ in zwei Exemplaren. Sie schildert die grenzenlose Rohheit der vom Fürsten Obolenski angeordneten Massen durch die Bevölkerung und teilt mit, daß mangels jedes andern Mittels gegen einen solchen Unmenschen die Kampforganisation der sozialrevolutionären Partei das Todesurteil über ihn gefällt habe. Es folgt eine Schilderung des Attentats, das Raschur am Tage darauf, dem 29. Juli 1902, im Vergnügungspark zu Escharow an dem Fürsten Obolenski verübt habe. Nach einer Selbstbiographie und einem Bild Raschurs schließt die Schrift folgendermaßen: „Arbeiter, Kameraden und Bauern! Raschurenko hat uns durch seine Heldentat ein großes Beispiel gegeben, wie man für das Glück und die Freiheit des Volkes kämpfen muß. In diesem Kampf müssen wir alles opfern, alle Kräfte, alle Fähigkeiten und, wenn erforderlich, auch das Leben!“ -- Es folgen zwei historische Schriften. Die erste im Jahre 1896 in London im Verlage „Free-Press-Found.“ erschienene Schrift „Ein Zeitraum von 100 Jahren (1800--1896)“, herausgegeben von W. Bursch unter Mitwirkung von S. M. Kraschinski (Stepinat) enthält Dokumente und Briefe, die die revolutionäre Bewegung in Rußland, sowohl die terroristische wie auch die liberale charakterisieren. Den Schluß bildet eine Chronik und Biographien. -- Vors. Liebknecht: Es zeigt dieses Werk doch, daß Bursch nicht allein stand. -- Zeuge Buchholz: Bei diesen rein historisch referierenden Schriften ist Bursch von der ganzen sozialrevolutionären und sozialdemokratischen Partei unterstützt worden, eben weil er ein erster Sachverständiger auf diesem Gebiete ist. Aber dieser weite Kreis derer, die ihn unterstützt haben, beweist gerade, daß es sich nicht um parteipolitische, sondern um rein wissenschaftliche Erziehung handelt. -- Vors. Liebknecht: Über Stepinat, der Mitarbeiter an diesem Werke ist, ist doch zugleich berichtet, der 1878 die Ermordung des Gendarmenobersten Wlesingem geleitet hat.

Sachverst. Dr. Kost: Das zweite historische Werk von Bursch „Schlachtdom“ ist gleichfalls eine Materialsammlung zum ersten. Es enthält sehr scharfe Proklamationen, wie z. B. eine solche zur Hinrichtung Wladowas am 4. November 1888 wegen Unterminierung des Winterpalais. Es heißt da: „Tod um Tod! Blut um Blut! Rache für die Hinrichtung! Worauf soll man noch warten, wenn der Zar ein wildes Tier ist! Gehen wir ihn ohne Furcht zu Tode!“ Doch verhält sich auch diese Schrift überall rein referierend als Materialsammlung.

Nach Prüfung dieser Schrift, die ebenfalls bei dem Angeklagten Klein in drei Exemplaren gefunden worden ist, tritt eine Pause von 10 Minuten ein.

Weitere Liebendwürdigkeiten des Vorsitzenden.

Es folgt dann nach Wiederaufnahme der Verhandlung die Prüfung der Schrift, die zu dem hier schwebenden Verfahren die erste Veranlassung gegeben hat, Nadeschdins „Wiedergeburt des Revolutionismus in Rußland“. Die Verteidiger sind nicht anwesend. Der Vorsitzende läßt mit der Prüfung der Schrift beginnen, indem er sagt: Da die Herren so lange warten lassen, müssen wir anfangen. -- Zwischen erscheinen die Verteidiger, die unterdessen eine Beratung abgehalten haben. -- Von Nadeschdins Schrift sind 93 Exemplare bei Komagroski gefunden worden. Die Schrift ist zum Teil referierend, zum Teil gibt sie die eigenen Ansichten des Verfassers wieder. Er verlangt ein zentrales Agitationskomitee, in dessen Hand alle Fäden münden sollen. Die Erfüllung der Aufgabe müsse sich auf den verschiedensten Wegen vollziehen. Die Notwendigkeit terroristischer Akte beweise das Leben. Aber der ganze Erfolg beruhe auf einer geschlossenen mächtigen Organisation. -- Eine spätere Stelle dieser Broschüre soll nach der Uebersetzung des Konsulats lauten: „Die Revolution soll den Bauern das ganze Land in Besitz geben, welches den Fürstern und dem Staate weggenommen ist.“ In Wahrheit ist nur davon die Rede, daß der Staat eine möglichst große Menge Landes den Bauern in Pacht geben soll. Seine eigenen Ansichten über den Terror sagt Nadeschdin dahin zusammen: „Das ist nämlich gerade das Ziel, welches der Terror in den Vordergrund zu stellen sich bemüht: hat einmal eine verstärkte energische Aktion unter den Massen begonnen, so ist seine Rolle erfüllt. Ob er dann die Eigenschaft eines wirklichen Terrors behält oder sofort seinen Platz einer Reihe bewaffneter Massenerhebungen gegen die regierende Gewalt überläßt, darüber wird die Zukunft entscheiden. Der Thron des Selbstherrschers aller Reußen wird bei der starken Wirkung unter den Massen von revolutionären Kräfte schlaglos dastehen. Das ist nicht ein Wort, der mit vergoldetem Bierat versehen ist, sondern lediglich ein vergoldeter, hölzerner Hohl durch Termiten zerfressen wird. Es bedarf keiner gigantischen Anstrengung, um ihn von seinem Platze zu rücken. Er wird in Trümmer zerfallen bei dem ersten Anprall der Massen. Weder ein Zaun von Bajonetten, weder der Ventel großer Kapitalisten, weder das Geheul der getretenen abligen Untertanen, noch die Autorität des Zarenväterthens in den Augen der dummen Massen. Nichts wird den Thron des Selbstherrschers retten können, ebenso wie nichts Alexander 2. vor der blutigen Vergeltung der terroristischen Kämpfer für die

Volksherrschaft bewahren hat. Nichts wird ihn retten, wenn dieser Terror in dem entbrannten Kampfe erstickt wird.“ -- Erster Staatsanwalt Dr. Schütze: Ich möchte auf eine Abweichung in der Uebersetzung des Konsulats aufmerksam machen. Da steht: „Nichts wird den Thron Nikolaus 2.“ um. Der Konsul hat also den Namen des Zaren suppeditiert. Kann man aber unter dem Selbstherrschers etwas anderes verstehen, als Nikolaus 2., wenigstens in diesem Zusammenhang? -- Sachverst. Dr. Kost: Gemeint ist jeder absolutistische Herrscher. -- Vert. Haase: Natürlich. -- Vors. Liebknecht: Das ist Sache der Uebersetzung. -- Vert. Liebknecht: In der Uebersetzung des Konsulats heißt es: Nichts wird Nikolaus 2., vor der Wut des Volkes retten! Auch die „Wut des Volkes“ hat der Generalkonsul „suppeditiert“.

Ein Aktionsprogramm.

Es folgt eine weitere Stelle aus derselben Schrift, die das Aktionsprogramm zusammenfaßt. Es soll erreicht werden: 1. eine planmäßige Leitung der Arbeiterbewegung, 2. Ausnutzung der Studentenbewegungen zu revolutionären Zwecken, 3. Ausnutzung aller oppositionellen Strömungen in der russischen Gesellschaft, 4. Ausnutzung aller Kräfte, die sich auf dem Dorfe entwickeln, 5. Propaganda und Agitation in der Armee angesichts ihrer immer häufigeren Verwendung gegen die Arbeiter, 6. Herstellung eines Bundes mit den andern Revolutionären, 7. Organisation eines systematischen Terrors als eines besonderen agitatorischen Mittels zu einer weiteren politischen Bewegung unter den Massen. -- Erster Staatsanwalt Dr. Schütze: Ich möchte hier auf den Unterschied dieser Uebersetzung mit der des Konsulats aufmerksam machen. Dieser überzieht: „Agitatorische Mittel zur Erzielung revolutionärer Erfolge.“ -- Sachverst. Dr. Kost: Davon kann ich hier nichts finden. -- Erster Staatsanwalt Dr. Schütze: Es soll ja auch keine Uebersetzung, sondern nur eine Inhaltsangabe sein. -- Vert. Liebknecht: Ich möchte gedenken, daß der Konsul diese Stelle ausnahmsweise annähernd richtig wiedergegeben hat. (Heiterkeit.) -- Vert. Haase: Ich möchte doch noch bitten, auch einige Stellen aus dem Nachwort vorzulesen. Da heißt es: „Die wenigen Seiten, die wir dem Terrorismus gewidmet haben, haben zu vielen Mißverständnissen Anlaß gegeben. ... Wer ist schuld? ... Wir haben selbst den Anlaß gegeben zu zahlreich unermüdeten Auslegungen unierer Worte und werden die Verantwortung für den verursachten Schaden auf uns nehmen müssen. Wir wollen uns jetzt deutlich erklären. Nach meiner tiefen Uebersetzung ist es schädlich, sich mit der Propaganda des Terrorismus zu beschäftigen und sein Erscheinen hervorzuheben. Einerseits ist es eine fruchtlose Tätigkeit, andererseits eine schädliche.“

Diese Stellen bezeichnen Nadeschdin als unheimliche Erfindung Ergänzungen seiner Broschüre. -- Diesen Stellen, die ebenfalls im Nachwort stehen: „Sind die politischen Morde erforderlich in dem gegenwärtigen Kampfe des Proletariats mit der Regierung? Nach unserer Ansicht kann es nur eine Antwort geben: Die Verneinung.“ Es wird dann eine angebliche Aussage Plechanoffs zitiert, die er in einer seiner Reden getan haben soll: „In jedem Sozialdemokraten sitzt und muß auch ein Stück Terrorist, wie Nadeschdins, sitzen. Ich bin selbst Terrorist in meinem Innern, aber ich suche es vor, daß Nikolaus 2. nicht durch die Kugel stirbt, sondern durch das Schafott auf dem Kasanischen Platz.“

Das Schafott für den Zaren?

Erster Staatsanwalt Dr. Schütze: Diese Stelle findet sich genau ebenso in der Uebersetzung des Herrn Konsulats. -- Vert. Liebknecht: Es ist doch zu beachten, daß diese Stelle in der Schrift selbst gar nicht vorkommt. Der Herr Konsul hat uns nichts gesagt, daß gegen diese Stelle eine schriftliche polemisierte und dieses angebliche Zitat aus Plechanoff, dessen Richtigkeit wir überaus energisch bestreiten, durch die Ausführungen Nadeschdins widerlegt wird. Gerade das ist die stärkste Unrichtigkeit in der Uebersetzung des Konsulats. -- In der Tat wird festgesetzt, daß der Verfasser fortfährt: „Um die Wahrheit zu sagen, denken wir nicht an irgendwelches Vorwegnehmen, überhaupt nicht an den Tod Nikolaus 2. Im Jahre 1848 gelang es Louis Philippe, als das Proletariat die Oberhand gewann, aus Paris in einem Wagen zu entkommen, und zwar von demselben Markte, auf welchem sein Vater hingerichtet wurde, und uns der siegreichen Volkswenge wurde kein einziger Stein nach ihm geworfen. Das Volk war so hoch.“ -- Das eine Witzspiel das Geschickene sogar für eine höchst erbauende Uebersetzung im Hofleben hielt. Ob Nikolaus 2. im Wagen von dem Kasanischen Markte fortfahren wird oder ob man ihn auf einem Lastwagen mit schmutziger Wäsche expedieren wird, wie man einst die Führer der Reaktion zur Zeit der Revolution fortbrachte, oder ob er in Frauenkleidung entfliehen wird -- das interessiert uns sehr wenig. Die Geschichte selbst wird für den Zaren das Schafott Ludwig 16. durch den Unterred Guitis bestimmen. Das ist Sache der Zukunft.“

Vert. Liebknecht: Der Verfasser schließt daraus, daß der Terrorismus als Kampfmittel fruchtlos sei. Wozu von Terrorismus reden, wenn eine gut organisierte Arbeiterklasse nur mit dem Hammer gegen den Thron zu hauen braucht, damit er in Trümmer fällt. -- Sachverst. Professor Kost: Ja, aber andererseits wird gesagt, daß die Arbeiterklasse heute noch nicht soweit sei. Man habe es in Rußland mit einem Regime der Masererei zu tun. Sie sind bis zu einer solchen Tollheit gelangt, daß es nicht nur eine Pflicht der Arbeiterpartei ist, sie fortzuführen, sondern daß jedes bald jeder Durchreisende für seine Schuldigkeit halten wird. Die hohe, freche Reaktion muß an Leuten wie Wahl und Dogdanowitsch gebrochen werden. Politische Morde müssen wir mit blutigen Schlächtereien beantworten, auch ohne den Gedanken an politische Morde für die Bewegung. Zusammenfassend und empfänglicher werde dann geschlossen: Gewiß werde es jedem lieber sein, einen Sabatow mit rechtlichen Mitteln zu verstehen und abreißen zu lassen, wozu er wolle. Aber wenn es unter dem gegenwärtigen Umständen nicht anders geht, so mag er lieber getötet werden als unendlichen Schaden anrichten. Und gerade jetzt, nicht später. Denn einen toten Hund tötet man, wenn er die Beute zerflecht, nicht wenn er sich schon selbst den Stachel in den Leib gerammt hat. Erfolgreiche Handlungen und Beschimpfungen müsse das Proletariat ebenso rächen, wie jeder einzelne das für seine Person tue. -- Vert. Liebknecht: Im ganzen, glaube ich, kann man Nadeschdins Anschauungen so zusammenfassen: Er ging aus von dem Standpunkt des agitatorischen Terrors und endete bei der Ehrenmordtheorie durch den politischen Mord. Nicht als besonderes Kampfmittel, sondern als Ergänzung gegen moralische Verwundung erscheint ihm die Gewalttat. Das meint offenbar Nadeschdin, wenn er mit Gendells Worten schließt: „Wir sind die Banditen der Wilder, wir sind die

Dardanellen des Reichs, wir führen die Freiheit im Schilde: die Freiheit des Menschengeschlechts! — Bert. Schwarz: Der Herr Staatsanwalt hat wiederholt auf die Ueberlegungen des Kommissars zurückgegriffen. Wo ist denn die von ihm so wiederergebene Stelle: „Die Vereinarbeitung der Sozial-Revolutionäre in ein Zentrum...“? — Bert. Schwarz: Unter den Klaffen propagieren, durch den Terrorismus den Umsturz herbeiführen und das Todesurteil über jene Leute verhängen, welche es verurteilt? — Bert. Schwarz: Ich kann mich nicht entsinnen, etwas Bezügliches gefunden zu haben.

Damit wird diese Schrift Kadelbins verlassen und zu den Schritten Vladimir Burzoffs übergegangen. Von der Schrift: „Mieder mit den Haren!“ sind nur zwei Exemplare, dagegen von einem verführerischen Auszug aus ihr unter dem Titel: „Was soll man tun?“ 195 Stück, schließlich noch zwei kleine Broschüren in verästelten Exemplaren gefunden worden, alle beim Angeklagten Klein. Als Motto trägt die Schrift Voltaire's Wort: „coraxo l'infame Verstand“. Die Broschüre beginnt mit einer Polemik gegen das „eig begrenzte“ Programm der Sozialdemokratie, dem die allumfassende Wirkung des Terrors gegenübergestellt wird. Die Werbungshefte in der neuen Zeit werde den Kaiserstuhle vollbringen müssen, wie es ja schon im Evangelium heißt: Gebet dem Cäsar was des Cäsars ist. Vom Schafotte und aus den Mauern der Schiffsburger Festung mahnen die „Volksbefreier“, den Kampf in ihrem Sinne wieder aufzunehmen. — Ein anderer Artikel beschäftigt sich mit dem demnächst erfolgten Attentat Dalmatichs gegen Sijagin. Darüber heißt es: Dalmatich's Name wird für jeden rechtschaffenen russischen Mann stets heilig bleiben. Ohne Zweifel werden alle russischen Revolutionäre ihn einen Helden nennen. Wir aber fügen noch hinzu: Dalmatich ist nicht nur ein Held, er ist der ausgezeichnetste gesellschaftliche Arbeiter der neuen russischen Geschichte. Doch Karpowitsch! Es lebe Dalmatich! — Im Anschluß an die Broschüre eines revolutionären Studenten heißt es: „Schüsse sind erforderlich, lautes Schreien auf der ganzen Linie ist erforderlich, sonst fängt die Gesellschaft von neuem an, zu gaudern, und es wird schwer sein, sie zu neuem Leben anzuladen. Es bedarf der alten Terroristen-Helden, der Apostel der Freiheit und der Märtyrer des Hades, die sich selbst verleugnen. Schläge, Schläge von allen Seiten sind erforderlich!“ Schließlich wird aufgeführt, das Kampfprogramm auf einen Punkt zu dirigieren, den Jarenmord und falls es sich nötig erweisen sollte, zu einer ganzen Reihe Jarenmorde, und zum systematischen politischen Terror. — Im Anschluß an Sijagin heißt es dann, daß alle Mittel, welche bei der gegenwärtigen Regierung wirksam sein könnten, anerkannt werden sollen, von den friedlichen kulturellen bis zu den schärfsten revolutionären, je nach den örtlichen und zeitlichen Bedingungen. Auf die Jugendgenossen habe man keine Hoffnung, deshalb müsse jetzt alles auf den politischen Terror und die Militärverführung gesetzt werden. Wir sind Revolutionäre, nicht nur bis zur direkten Volkserhebung, sondern auch bis zur Militärvorgabe und schließlich Ueberfällen auf den Palast, bis zu Bomben und Dynamit. —

Damit wird die Prüfung der Schriften für heute abgebrochen. Der Vorsitzende teilt noch mit, daß aus Wladi ein Telegramm eingetroffen sei, wonach die kommissarische Vernehmung Sijagin's am 5. August stattfinden könne. Die Anwesenheit der Angeklagten sei gestattet, die der Verteidiger nicht. (Lang anhaltende Heiterkeit.)

#### Haftentlassung abgelehnt.

Bert. Schwarz: Ich habe noch einen Antrag zu stellen. Nach der Uebertragung des russischen Gesetzes durch die beiden Sachverständigen, dem Gutachten des Professors v. Neufner, der Vorlegung der Motive zum neuen russischen Strafgesetzbuch sowie nach der Auskunft des Reichsanwalters ist, wie mir scheint, nachgewiesen, daß die Gegenseitigkeit bezüglich des Hochverrats und der Majestätsbeleidigung von Rußland nicht verbürgt ist. Deshalb beantrage ich, den Angeklagten Kugel aus der Haft zu entlassen, weil unmöglich angenommen werden kann, daß er dieser beiden Straftaten dringend verdächtig ist.

Oben Staatsanwalt Dr. Schöke: Ich halte die Gegenseitigkeit vor für verbürgt und alle Einwände, welche gegen die Haftentlassung vorgebracht worden sind, im Hinblick auf dieses Strafgesetzbuch für rechtsirrtümlich. Ich muß deshalb diesem Antrag widersprechen.

Nach kurzer Beratung lehnt der Gerichtshof den Antrag der Verteidigung ab. Die Gründe, die zum Erlaß des Haftbefehls geführt hätten, wären noch nicht hinlänglich geworden. (Bewegung.) Schluß 3/4 Uhr. —

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 21. Juli 1904.

### Das Jena der preussischen Justiz.

Dem „Vorwärts“ wird über die Mittwoch-Sitzung des Königsberger Geheimbündprozesses telegraphisch:

Bis zur Stunde ist seitens der russischen Regierung die Auskunft noch nicht erteilt worden, ob es ein die Gegenseitigkeit verbürgendes russisches Gesetz gibt. Offenbar hat man in der Kürze der Zeit das gewünschte Gesetz noch nicht zum Druck befördern können. Dagegen traf am Schluß der Sitzung ein andres russisches Telegramm ein, das mit bewundernswürdiger Beschleunigung telegraphisch die vor 14 Tagen telegraphisch beantragte kommissarische Vernehmung Sijagin's zugestimmt und bereits auf den 5. August 1904 — nicht etwa, wie Verleumder Rußlands mutmaßen könnten, 1905 oder 1906 — Termin anberaumt. Die russische Mitteilung fügt hinzu, daß zwar die Königsberger Angeklagten bei der Vernehmung Sijagin's willkommen seien, dagegen die verlangte Anwesenheit eines Rechtsanwalts abgelehnt wird. Man sieht, Rußland setzt das Werk fort, mit blutigem Sohne und höllischem Wis die preussische Justizaktion und das preussische Gericht zu traktieren. Die lebenswürdige Einladung an die preussischen Angeklagten, sich Rußland freiwillig auszuliefern, verschärft die verächtliche, lässig verzögerte Antwort und die beabsichtigte Lücke, den Vernehmungstermin erst in die Zeit nach Abschluß des Königsberger Prozesses anzusetzen.

Zu dieser selben russischen Regierung ist das preussische Gericht gestern gesichtet, damit sie das fehlende Gegenseitigkeits-Gesetz ermittle, obwohl nach den Gutachten der Sachverständigen und des Auswärtigen Amtes das Gesetz nicht existiert. Ja, im Grunde sieht es schon seit dem Strafantrag der russischen Botschaft in Berlin vom 5. Dezember 1903 fast, daß die Gegenseitigkeit in Rußland nicht verbürgt ist: denn der russische Botschafter berief sich in diesem Antrag nicht etwa auf einen Staatsvertrag oder ein bestehendes Gesetz, sondern er gab einfach das unverbündliche Versprechen ab, daß die russische Regierung „pour des cas analoges“, für entsprechende Fälle, Gegenseitigkeit gewähren wolle; das heißt, man würde, wenn in Rußland Hochverrat gegen

Deutschland oder Majestätsbeleidigungen gegen Wilhelm II. verübt würden, etwa durch einen allerhöchsten Ukas ein durch kein Gesetz und keine Verträge bisher gefordertes Prozeßverfahren einleiten. Das war ein völlig wertloser Wechsel auf die Zukunft, eine Rechtsgarantie, wie sie durch das Gesetz herbeiführt wird. Obgleich ich bisher nie, als in Rußland ein derartiger Prozeß eingeleitet worden, obwohl Verleumdungen des deutschen Kaisers unter Genehmigung der Zensur in Galle und Galle in Rußland vorkommen. Und gerade weil weder Vertrag noch Gesetz existiert, korrigierte das Königsberger russische Generalkonsulat im § 260 des russischen Strafgesetzbuchs die Worte „einen auswärtigen Staat, mit welchem auf Grund besonderer Verträge oder durch darüber allgemein publizierte Bestimmungen ein Gegenseitigkeitsvertrag vereinbart ist“ um in „auf Grund besonderer Verträge oder sonst“. Dies „oder sonst“ sollte von vornherein eine einfache Zusicherung der russischen Regierung als genügende Verbürgung der Gegenseitigkeit erscheinen lassen. Zum Ueberflus legte heute noch Rechtsanwalt Kocineman die amtlichen Materialien zu dem neu publizierten, aber noch nicht in Kraft getretenen russischen Strafgesetzbuch vor, aus denen unzweideutig hervorgeht, daß die Auffassung der Verleumdung und ihres Sachverständigen über die geltende Rechtslage richtig ist, daß der von der Anklage angeführte Hochverrats-Paragraphe auf den Fall nicht zutrifft und daß die Gegenseitigkeit weder durch Vertrag, noch durch Gesetz verbürgt ist; einen derartigen Vertrag hat Rußland außer mit Oesterreich nicht abgeschlossen.

Läßt das Gericht keine Mittel unberufen, um Rußland zur Lieferung des fehlenden Rechtsmaterials gegen preussische Staatsbürger zu veranlassen — selbst gegenüber dem Auswärtigen Amt —, so verhindert es um so energischer Beweisangebote gegen Rußland. Der gestern von der Verteidigung gestellte Beweisanspruch über die Organisation von Fürstentumorden und terroristischen Verbrechen durch das Asiatische Departement der russischen Regierung wurde heute vom Gericht in schroffster Form abgelehnt. Obwohl diese Tatsachen unmittelbar zu dem Prozeß gehören, schon um die terroristische Propaganda in einem Lande zu erklären, dessen Regierung selbst den Terrorismus züchtet, wurde in dem Ablehnungsbeschluss die verlegende Wendung eingefügt, daß der Antrag nicht darauf „abzielt“, Beweismaterial zu schaffen. Als Liebknecht gegen diese Unterstellung zu protestieren versuchte, wurde er mitten im Satz unterbrochen und gewaltsam wurde ihm das Wort entzogen.

Bei solcher Haltung des Gerichtshofes war es denn auch nicht weiter überraschend, daß der am Schluß von Schwarz gestellte Antrag, Kugel aus der Haft zu entlassen, weil wegen mangelnder Gegenseitigkeit die Anklage auf Hochverrat und Jarenbeleidigung fallen gelassen werden müsse, strikt abgelehnt wurde. Der Staatsanwalt erklärte, er halte daran fest, daß die Gegenseitigkeit doch verbürgt sei, und das Gericht sprach die verblüffende Meinung aus, daß sich die Sachlage nicht geändert habe. Das Gericht setzt anscheinend noch immer Hoffnung auf die aus Petersburg erbetene Auskunft.

Die heutige Sitzung wurde sonst ausgefüllt durch weitere Prüfung der Schriften. Es kamen die Schriften in Frage, in denen die Anklage terroristische Wendungen aufgeführt hat. Sie sind zumeist in zwei oder drei Exemplaren aufgefunden worden, ein Beweis, daß sie nicht für die Fälschung, sondern für die Information von Politikern bestimmt sind. Die Verteidigung konnte wiederholt, indem sie den Zusammenhang, aus dem die Stellen gerissen waren, wiederherstellte, nachweisen, daß die Zitate den staatsanwaltschaftlichen Sinn nicht hatten.

Wenn keine Zwischenfälle eintreten, so darf man für Donnerstag auf die Maidohers der Staatsanwälte rechnen, die wirklich und wahrhaftig die zerstückte Anklage nicht preisgeben wollen. —

### Schwarze Tage des Jarenismus.

Den Jarenismus reitet der Teufel. Alles, was er unternimmt oder was willfährige Diener für ihn unternehmen, schlägt zu seinem Schaden aus. Was hat er in den letzten Tagen nicht alles erleben müssen? Eine verlorene Schlacht in der Wandschurei, ein neues Attentat in Transkaukasien! Vernichtende Hoffstimmung im Königsberger Prozeß! Wachsende Empörung im Jaland, steigende Erbitterung im Ausland!

Ueber die frechen Seeräuberien Rußlands im Roten Meer herrscht in England und in Amerika heller Zorn. Dort vernimmt man in der Presse und von leitenden Persönlichkeiten ganz andre Worte als jene sanften Klagen, mit denen die deutsche Regierung die russische auf die Eimerseits-Andersonseitigkeit ihres Vorgehens aufmerksam machte. Wir haben gleich nach dem Bekanntwerden der deutschen Protestnote darauf aufmerksam gemacht, daß Deutschland, indem es die Aufhaltung und Durchsicherung seines Postdampfers als gerechtfertigt erklärte und nur gegen die Fortschleppung der Postfächer protestierte, den besten Teil seiner rechtlich wohl begründeten Position freiwillig aufgegeben habe. Die Richtigkeit dieser Bemerkung wird durch die Erörterungen, die die Sache in England und Amerika erfährt, schlagend bewiesen. Dort legt man nämlich das Hauptgewicht darauf, daß die russischen Schiffe, die im Roten Meer Seepolizei spielen, unter der Handelsflagge erst kürzlich die Dardanellen passiert hätten, jetzt aber unter der Kriegsflagge kriegsrechtliche Operationen vornähmen, zu denen sie gar nicht berechtigt wären, auch wenn im übrigen — was ja nicht der Fall ist — ihr Verfahren im Einklang mit dem Völkerrecht stände.

Und trotz dieser klaren Lage der Dinge fährt der Jarenismus fort, durch sein plummes und freches Vorgehen die ganze Welt gegen sich aufzubringen. Sie haben den englischen Dampfer „Malacca“ nicht nur beschlagnahmt, son-

dern seine Mannschaft für gefangen erklärt. Aber schon soll auch wieder ein deutscher Dampfer in ihre Klauen geraten sein: die „Sambia“ der „Samburg-Amerika-Linie“. So berichtet wenigstens der Londoner „Daily Mail“, während in Berlin bis Mittwochabend jede Nachricht über den neuen Vorfall fehlte. Diese Beschlagnahme könnte den Russen aber unter Umständen unangenehm werden, als die des „Prinz Heinrich“. Denn wie die Dinge nun einmal liegen, erfreut sich die „Samburg-Amerika-Linie“ eines besseren Schutzes als die Reichspost, und Herr Wallin eines größeren Einflusses als Herr Kräfte.

Vorläufig freilich herrschen noch die ärztlichen Stimmungen vor. Sonst hätte sich Rußland es nicht erlauben dürfen, die deutsche Protestnote bis auf weiteres mit dem Bescheid abzutun, daß vom — Kommandanten des „Smolensk“ noch kein Bericht eingelaufen sei. Rußland behandelt also Deutschland so wie einen beschwerdeführenden Untertanen. Der Bericht der russischen Behörden wird über den Vorfall eingefordert und die Angaben der deutschen Behörden, die Befundungen der deutschen Regierung wandern bis auf weiteres als bemeiseloose Querelen in den Aktenschrank. Daß sich Deutschland gegen eine so unverschämte Behandlung mit einem einzigen Wort gewehrt hätte, hat man bisher nicht gehört.

Um nicht mißverstanden zu werden: nichts liegt uns ferner, als eine Verwicklung mit Rußland herbeizuführen. Nicht bloß unser Abscheu vor dem Krieg hindert uns daran, sondern auch die einfachste politische Erwägung lehrt, daß ein Krieg mit Deutschland nicht bloß durch seinen Verlauf, sondern auch durch seinen Erfolg ein Unglück für das russische Volk werden müßte. Das deutsche Meer als Befreier des russischen Volkes vom Jarenismus — eine solche Möglichkeit kann auch die abenteuerlichste Phantasie nicht ausdenken.

Der deutschen Arbeitererschaft bleibt in den gegenwärtigen Stunden vielmehr nur die Rolle des ironischen Zuschauers. Sie sieht, wie der deutschen Regierung von der zarischen jeder Handfuß mit einem Fußtritt quitiert wird, sie sieht, wie die Sabelkraxler, die gegen die Hereros das Kriegsbeil schwingen und Gaitt mit Panzern und Kanonen bedrohen, einem „befeindeten Nachbarstaat“ die frechsten Eingriffe in seine Rechtsphäre gestatten.

Aus Furcht? Nein! Aber aus Liebe! Aus überschwenglicher Anhänglichkeit an das System, das der Flüchtling der russischen Konterrevolution Professor v. Neufner in Königsberg geschildert hat! Aus der Ermüdung, daß, wenn es einmal mit des Jaren Selbstherrlichkeit zu Ende geht, auch ähnliche preussisch-deutsche Einrichtungen ein schmachliches Ende finden müssen. Bei den Japanern galt es vordem als die furchtbarste Strafe, lebend an einen Kadaver geschmiedet zu werden. In den faulenden Kadaver des Jarenismus hat sich das herrschende System des deutschen Massenstaates selber angeschmiedet. „Tua res agitur!“ Die schwarzen Tage des Jarenismus sind auch seine Kreuz- und Schreckenstage. —

### Die Rache der Schwarzgen.

Am Dienstag hat der Zentrumsabgeordnete Dr. Heim in der bairischen Abgeordnetenkammer dem Kriegsminister v. Aßch einen Streich gespielt, der wohl die Wiederbegehung für den Fall Eras sein soll. Dr. Heim stellte nämlich an den Kriegsminister die Anfrage, ob es richtig sei, daß, wie die Zeitungen behaupten, im Jahre 1898 zwei Offiziere des in Augsburg garnisierenden Kavallerie-Regiments durch das Kriegsministerium zu einem Duell veranlaßt worden seien. Die Differenzen zwischen den beiden Offizieren — es scheint sich um eine Ehebruchaffäre zu handeln — seien friedlich geschlichtet worden; darauf sei aber ein Erlaß des Kriegsministeriums ergangen, der unter Bezugnahme auf den vorliegenden Fall erklärte, es gebe Verhältnisse, wo ein Duell unabweislich sei. Das Duell habe daraufhin stattgefunden, einer der Beteiligten sei gefallen, der Oberst des Regiments und einige andre Offiziere seien verabschiedet worden. Dr. Heim schloß seine Anfrage mit der Bemerkung, er könne nicht glauben, daß eine solche Entschlebung ergangen sei, da sich der Minister ja sonst strafbar gemacht hätte.

Der Kriegsminister antwortete kurz, eine derartige Entschlebung sei nicht ergangen. Darauf erhob sich Dr. Heim und — verlas wörtlich den im Dezember 1898 ergangenen und von Herrn v. Aßch unterzeichneten Erlaß. Der Kriegsminister stand da wie vom Donner gerührt, er starre den Dr. Heim, nachdem dieser geredet, noch eine Weile an und vermochte nicht, auch nur ein Wort der Entgegnung zu finden.

Erst am nächsten Tage, am Mittwoch, äußerte sich der Kriegsminister über seinen Duell-Erlaß. Die Darstellung, die er über die blamable Affäre gab, war äußerst unglücklich. Dabei kann ihm lediglich als mildebender Umstand angerechnet werden, daß er sich derartige Erklärungen regelmäßig von seinem Referenten aufschreiben läßt.

Der Minister erklärte, der Wortlaut des Erlasses enthalte durchaus keinen Auftrag an die beiden beteiligten Offiziere, die Sache mit der Waffe auszutragen. Das Ministerium habe seine Meinung nur dahin ausdrücken wollen, daß es bei dem im vorliegenden Falle in seiner Familienlehre aufs äußerste beleidigten Oberleutnant Pfeifer erklärlich gewesen wäre, wenn er zur Waffe gegriffen hätte. Dieser Erlaß sei jedoch für keinen der beiden Offiziere bestimmt gewesen und es habe auch Oberleutnant Pfeifer an Major Seib eine Forderung nicht ergehen lassen. Dagegen habe letzterer nach seiner Verabschiedung den Oberleutnant Pfeifer gefordert, der nach den bestehenden Vorschriften ohne vorgängige Meldung zum Ehrenrat zur Annahme der Forderung nicht berechtigt war. Er müsse mit Bestimmtheit zurückweisen, daß der Erlaß die Ursache zu dem bald darauf stattgefundenen Zweikampf gewesen sei. Im übrigen bemerke er, daß den allerhöchsten Intentionen entsprechend eine ganze Reihe von Duellen verhindert worden sei.

Mit dieser Darstellung ist natürlich Dr. Heim nicht zufrieden. Ist doch der Erlaß speziell mit Rücksicht auf den Fall Pfeifer-Seib ergangen und die Tatsache spricht deutlich genug, daß der Oberst der sich um die friedliche Beilegung der Affäre verdient gemacht hatte, gezwungen wurde, seinen Abschied zu nehmen.

Bemerkenswert ist es übrigens, daß der Minister mit keinem Wort darauf zurückkam, daß er am Dienstag mit dem größten Bestimmtheit erklärt hatte, ein solcher Erlaß sei nicht ergangen, während er am Mittwoch dessen Existenz ohne weiteres zugeben mußte. Da Dr. Heim bei der zweiten Lesung des Militärretats,

## Die deutschen Gewerkschaftsorganisationen im Jahre 1903.

### III.

#### Die weiblichen Mitglieder.

In bezug auf die Organisation der Arbeiterinnen ist in den letzten Jahren ein guter Fortschritt zu verzeichnen. Die Zahl der weiblichen Gewerkschaftsmitglieder stieg im Jahre 1903 von 28 218 auf 60 666, also um 12 448 Mitglieder. Daß in sechs Organisationen ein Verlust von weiblichen Mitgliedern eingetreten, ist jedenfalls sehr bedauerlich. Zwar beträgt der Gesamtverlust nur 158 Mitglieder, von denen 52 auf solche Verbände entfallen, die überhaupt einen Mitgliederverlust zu beklagen haben. Welche Gründe für den Rückgang der Zahl der weiblichen Mitglieder im Holzarbeiterverband ausschlaggebend waren, konnten wir nicht feststellen. Die Zahl der weiblichen Mitglieder und deren Zunahme bzw. Abnahme im letzten Jahre wird in folgender Tabelle dargestellt:

Organisation	Durchschnittszahl d. weibl. Mitglieder im Jahre		Zunahme	Abnahme	Projizierter Projektionsfaktor für die weibl. Mitglieder
	1902	1903			
Brauer	46	95	49	—	18,37
Buchbinder	2835	3823	988	—	27,92
Buchdruckerhilfsarbeiter	922	1412	490	—	22,89
Bureauangestellte	9	14	5	—	?
Fabrikarbeiter	3485	3897	412	—	6,50
Gärtnere	—	4	4	—	0,05
Gemeindearbeiter	17	113	96	—	29,25
Glasarbeiter	33	20	—	4	0,84
Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter	117	475	358	—	2,32
Handlungsgehilfen	892	1400	508	—	1,56
Lagerhalter	17	25	8	—	?
Schuhmacher	61	49	—	12	2,95
Holzarbeiter	553	447	—	106	3,86
Hutmacher	212	321	109	—	7,22
Konditoren	18	166	148	—	7,98
Kürschner	63	172	109	—	12,23
Massen	43	32	—	11	?
Metallarbeiter	3453	5568	2115	—	21,43
Porzellanarbeiter	309	291	—	18	3,40
Sattler	30	39	9	—	7,98
Portefeuliers	—	86	86	—	?
Schneider	834	897	63	—	1,13
Wäschearbeiter	—	435	435	—	?
Schuhmacher	1954	2880	926	—	29,90
Tabakarbeiter	6533	5825	292	—	9,61
Zigarrenfortierer	92	102	10	—	3,87
Zerklarerbeiter	6654	12040	5386	—	4,30
Bergarbeiter	36	29	—	7	?
<b>Summa</b>	<b>28218</b>	<b>60666</b>	<b>12608</b>	<b>158</b>	<b>4,36</b>
<b>Zunahme</b>		<b>12448</b>		<b>12448</b>	

Es haben demnach die Schuhmacher 29,90 Prozent, die Gemeindearbeiter 29,15 Prozent, die Buchbinder 27,82 Prozent, die Buchdruckerhilfsarbeiter 22,89 Prozent und die Metallarbeiter 21,43 Prozent der weiblichen Berufsangehörigen organisiert. Nicht in allen Berufen sind die gleichen Vorbedingungen für den Erfolg der Agitation unter den Arbeiterinnen gegeben. Die Herausziehung der Arbeiterinnen zur gewerkschaftlichen Organisation liegt aber im

eigensten Interesse der Arbeiter selbst und es ist deshalb notwendig, daß die Agitation den obwaltenden Verhältnissen angepaßt wird.

#### Die Einnahmen der Gewerkschaften.

Die 68 Zentralverbände hatten im Jahre 1903 eine Einnahme von 16 419 991 Mark und eine Gesamtausgabe von 13 724 386 Mark zu verzeichnen und es verblieb ihnen am Jahresluß ein Kassenbestand von 12 570 972 Mark. In den vorstehenden Einnahmen sind nicht enthalten die Einnahmen der Lokalfonds, welche von den Vorständen der Verbände nicht verrechnet werden, sowie die Einnahmen besonderer Kasseneinrichtungen. In 12 Verbänden beträgt die Einnahme in den Lokalfonds 513 431 Mark, welche sich auf die Organisationen wie folgt verteilen: Bildhauer 21 940 Mark, Buchbinder 41 959, Zivilmusiker 2793, Hafenarbeiter 8669, Holzarbeiter 375 345, Hutmacher 12 177, Lederarbeiter 14 073, Maler 16 213, Schiffszimmerer 395, Steinseher 3820, Werftarbeiter 5651, Zigarrenfortierer 10 396 Mt. Diese Einnahmen wurden zum größten Teil für Agitation, Streikunterstützung sowie Arbeitslosen-, Reise-, Kranken- und sonstige Unterstützung verausgabt.

Die Einnahmen besonderer Kasseneinrichtungen betragen in 7 Organisationen 85 120 Mark. Auch diese Einnahmen dienen hauptsächlich Unterstützungszwecken.

Nachstehend folgen die Organisationen nach der Höhe der Beiträge pro Kopf und Jahr der Mitglieder. Es verzeichnen:

Notenstecher 65,52. Buchdrucker 54,02. Buchdrucker Elfa-Bohrer 46,89. Bildhauer 40,28. Barbier 29,02. Futtmacher 28,62. Zylinder 27,23. Formstecher 25,81. Zigarrenfortierer 25,37. Kupferschmiede 25,04. Zimmerer 24,03. Porzellanarbeiter 23,21. Hand- schuhmacher 22,94. Lithographen und Steinbrücker 22,66. Stuhlreue 22,01. Gastwirtschaftlichen 20,01. Maurer 19,38. Müller 19,00. Portefeuliers 18,45. Graveure und Bijoutiers 18,33. Tapezierer 17,75. Konditoren 17,63. Glasarbeiter 17,34. Bauarbeiter 17,26. Lederarbeiter 17,02. Wäcker 16,86. Maler 16,77. Bergarbeiter 16,43. Seerente 16,03. Holzarbeiter 15,85. Gärtner 15,82. Schuhmacher 15,82. Schmiede 15,76. Metallarbeiter 15,63. Sattler 15,33. Tabakarbeiter 15,17. Schneider 15,00. Kürschner 14,88. Steinarbeiter 14,40. Buchbinder 14,23. Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter 13,84. Steinseher 13,50. Brauer 13,20. Glaser 12,46. Böttcher 11,97. Bureau-Angestellte 11,92. Werftarbeiter 11,40. Lagerhalter 11,29. Hafenarbeiter 10,83. Dachdecker 10,73. Bergarbeiter 10,50. Gemeindearbeiter 10,15. Buchdruckerhilfsarbeiter 10,14. Schiffszimmerer 10,13. Zivilmusiker 9,65. Fabrikarbeiter 9,53. Maschinenisten und Feiger 9,03. Handlungsgehilfen 8,72. Wäschearbeiter 8,91. Massen 6,41. Fleischer 4,78. Blumen- und Federarbeiter 3,10 Mark.

Eine Uebersicht für die Verbände der Holzarbeiter und Metallarbeiter, die in den letzten Jahren die Arbeitslosenunterstützung eingeführt haben, und für die beiden größten Verbände des Baugewerbes, Maurer und Zimmerer, zeigt, wie sich die Beitragsleistung in den einzelnen Verbänden im letzten Jahrzehnt gesteigert hat, beweist aber auch aufs neue, daß die Erhöhung der Beiträge den Mitgliederbestand nicht verringert, sondern erhöht und stabiler macht.

## Gewerkschaftsbewegung.

Die **Partettler** Dresdens beschloßen, den von der Kommission ausgearbeiteten Tarif sämtlichen Partettfabriken und Geschäften Dresdens und der Umgegend vorzulegen.

Wenn bis 25. Juli nicht bewilligt ist, erfolgt Arbeitsniederlegung. — Bezug ist fernzuhalten. —

**Mitteldeutsche Bauarbeiterausperrung.** Bisher ist es noch unmöglich, ein genaues Bild von der Ausperrung zu geben, insbesondere die Zahl der Ausgesperrten festzustellen. In Frankfurt sollen am Sonnabend auch die Nichtorganisierten ausgesperrt werden; die gleiche Absicht besteht in Wiesbaden, wo etwa 400 Maurer ausgesperrt sind. In Hanau ist die Ausperrung nicht vollständig durchgeführt worden, ebensowenig in Darmstadt, während in Mainz, wo bisher gestreikt wurde, die Situation sich äußerlich überhaupt nicht geändert hat. Die Arbeiter befolgen die Taktik, die Ausgesperrten möglichst an andern Orten unterzubringen. Sie haben auch meistens die Ausperrung mit neuen Forderungen beantwortet und wollen die Arbeit nur dann wieder aufnehmen, wenn diese bewilligt werden. —

**Der Streik der Petroliumarbeiter.** Die Unterhandlungen in Potosi, Kowni, Rogi, Krosno sind resultatlos geblieben. In einer von 8000 Personen besuchten Versammlung, in welcher Daszynski sprach, wurde die Weiterführung des Streiks beschlossen. Streikbrecher sind nicht vorhanden. —

**Arbeiterinnen-Agitation betreffend.** Den Gewerkschaften hiermit zur Nachricht, daß sich in Berlin eine Frauen-Agitationskommission aus vorwiegend gewerkschaftlich tätigen Frauen gebildet hat, die es sich zur Aufgabe macht, die Agitation unter den Arbeiterinnen planmäßiger als bisher zu fördern.

Es war einem großen Teil der Gewerkschaften bisher nicht möglich, die sich auf die Arbeiterinnen-Agitation beziehenden Beschlüsse des vierten Gewerkschaftskongresses (siehe Protokoll Seite 112, Resolution Tsch, und 116, Antrag Rudolph) zu erfüllen. Zum Teil waren die beschränkten Mittel einiger Gewerkschaften daran schuld und andererseits sind viel zu wenig agitatorisch tätige Frauen vorhanden und mußte daher die zu leistende Arbeit von den wenigen, die sich der Sache widmen, verringert werden.

Da eine Einheitlichkeit im Arrangement der Agitationsversammlungen usw. nicht bestand, so konnten oft dringende Fälle nicht erledigt werden, während wiederum zu verzeichnen war, daß in manchen Gegenden und Orten in einer Woche, ja oft an einem Tage, mehrere Referentinnen von auswärts zusammentrafen oder einander ablösten. Dagegen brauchte bei richtiger Einteilung der Arbeit niemals etwas zurückgestellt zu werden und Geld und Zeit der einzelnen Organisationen und Personen konnte gespart werden.

Um den Uebelstand, der eine bedeutende Erschwerung der Arbeiterinnen-Agitation ist, zu beseitigen, haben sich die Frauen zur gemeinsamen Arbeit vereinigt. Die Tätigkeit der Kommission soll sich aber nicht nur auf Abhaltung von Gewerkschaftsagitations-Versammlungen erstrecken, sondern jede Art der notwendigen Kleinarbeit umfassen. Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands hat bereitwilligst einen Raum zur Verfügung gestellt, in dem die erforderlichen Materialien aufbewahrt und die schriftlichen Arbeiten erledigt werden können. Hier wird auch an allen Wochentagen, mit Ausnahme des Sonnabends, von 5 bis 7½ Uhr ein Mit-

## Genilleton.

Nachdruck verboten.

### Der Kraft-Mayr.

Ein humoristischer Musikanten-Roman.

Dem Andenken Franz Liszts gewidmet von Ernst v. Wolzogen. (66. Fortsetzung.)

„Wer ist Herr Mayr?“ fragte Frau Olga, die spitzen Schultern hochziehend.

„Oh, kennt man den berühmten Mayr in Berlin noch nicht? Er wirft Damen die Treppen hinunter und spielt den grimmigen Cerberus vor dem Allerheiligsten. Dem guten Meister suggeriert er einfach alles, was ihm beliebt, dieser berühmte Herr Mayr mit a—h—r — Florian Mayr.“

„Papa, hast Du gehört?“ flüsterte Thella aufgeregt und drückte ihres Vaters Arm heftig an sich.

Der Konsul nickte, und dann wandte er sich an seinen zukünftigen Schwiegersohn und sagte mit freundlichem Hohn: „Das paßt ja vortrefflich. Sie kennen ja den Herrn Mayr so gut!“

Der edle Pole wurde blaß vor Wut und stieß sein gräßliches „Ahn, Ahn“ so heftig durch die Nase, daß seine weichen Barthaare sich sichtbar sträubten.

Frau Olga setzte ein bitterböses Gesicht auf und verwies ihrem Gatten seine Ungezogenheit mit einem strengen Blick.

In diesem Augenblick betrat Liszt durch eine der Seitentüren die Vorhalle. Zu seiner Rechten schritt der Hofkapellmeister Lassen, der die heutige Aufführung dirigiert hatte, und zu seiner Linken Florian Mayr. Die antwortenden Herren zogen den Hut und verneigten sich tief vor dem ehrwürdigen Meister, und auch einige von den Damen führten einen regelrechten Hofknix aus. Einige ältere Herren traten auf ihn zu und redeten ihn an.

Florian hatte die Burmesers sogleich entdeckt. Er sagte Thella fest ins Auge und grüßte sie überaus freundlich. Da wurde das Fräulein dunkelrot und machte einen

Knix wie ein kleines Mädchen. Sofort bekam sie von ihrer Mutter einen heimlichen Stoß verfehlt.

„Was fällt Dir ein — wir kennen den Menschen nicht!“ raunte sie Thella zu.

Saß gleichzeitig flüsterte Antonins Freund hinter der vorgehaltenen Hand ihr zu: „Gnädige Frau! Das ist der berühmte Herr Mayr! Sehen Sie bloß, jetzt stellt ihn Papa Liszt dem alten Herrn vor — ach Gott, wie zärtlich er ihn streichelt — unbegreiflich, was er an dem Menschen für einen Narren gefressen hat!“ Und dann wandte er sich an Prozewalsky: „Na, machen Sie sich doch heran an Ihren Freund Mayr!“

„Oh, ich werde den Menschen eines Tages noch töten!“ knirschte Antonin ingrimmig.

Nun wandte sich Liszt dem Ausgang zu, und die ganze Gesellschaft folgte ihm nach. Antonin wollte seiner Braut den Arm reichen, aber sie wies ihn mit einem Schauder ab und klammerte sich noch fester an ihren Vater.

„Komm, Papa, komm schnell fort von hier!“ flüsterte sie erregt. „Ich halte es nicht mehr aus!“

Die Frau Konsul bemerkte das rasch davonschreitende Paar, ergriff ihres Schwiegersohnes Arm und redete, während sie ihn rasch mit sich fortzog, ärgerlich auf ihn ein: „Da sehen Sie, jetzt läuft sie wieder von Ihnen davon — was ist das nur? Ich glaube, Sie wissen nicht, keinen Respekt zu verschaffen — Sie müssen dem Kinde imponieren!“

„Oh, soll ich sie vielleicht schlagen, wie dieser Herr Mayr?“ verfehlte Antonin gekränkt. „Das scheint ja die sicherste Manier zu sein, Fräulein Thella zu imponieren!“

„Und was tun Sie?“ gab Frau Olga gereizt zurück. „Sie erzählen ihr immer nur von Ihren fabelhaften Erfolgen bei allen möglichen großen Damen und prahlen mit Ihren fürstlichen und sonstigen berühmten Bekanntschaften. Wenn Sie doch lieber einmal mit Ihren Werken Erfolge hätten oder sonst Ihre Persönlichkeit durchzusetzen müßten — so wie dieser Herr Mayr. Aber Sie können einem nicht einmal eine Einladung zu Liszt verschaffen!“

„D bitte, erlauben Sie, Frau Mutter!“ widersprach Antonin erregt. „Ich werde Ihnen Einladung verschaffen — ist doch Kleinigkeit für mich. Liszt hat mich erluchen lassen, morgen früh um neun Uhr zu ihm zu kommen, um mein Werk mit mir durchzugehen. Er wird sich sehr freuen, meine Bekanntschaft zu machen, hat er mir sagen lassen. O, Sie werden sehen, Frau Mutter, ob ich ihm nicht imponieren werde — Ah, Ah!“

„Na, du wollest das Beste hoffen!“ verfehlte die Konsulin ohne sonderliche Ueberzeugung.

„Nicht wahr, liebe Frau Mutter,“ fuhr Antonin mit zärtlicher Betonung fort: „Sie stehen mir bei, daß die Hochzeit nur bald festgesetzt wird? Ich versichere, Thellas Sträuben ist nur jungfräuliche Sprödigkeit. Ich werde dieselbe glänzend zu überwinden wissen, sobald ich Gatte bin. Bitte, Ah — ich habe den Stolz der Gräfin Leszczynska besiegt, und die kleine Komtesse . . .“

„Sawohl, ich weiß, die eigentlich ins Kloster gehen wollte, es aber dann vorzog, sich von Ihnen entführen zu lassen — Sie haben mir die Geschichte ja schon öfter erzählt, lieber Antonin! Ich bedaure in Ihrem Interesse aufrichtig, daß unsre Thella so wenig von dem Temperament Ihrer polnischen Komtesse besitzt.“ Frau Olga sagte das zweifellos ironisch.

„Oh, ich werde — Ah,“ begann Prozewalsky auf neue, sich gewaltig in die Brust werfend.

Aber seine künftige Frau Schwiegermama schnitt ihm ungeduldig das Wort ab, indem sie, seinen Ton nachahmend, rief: „Ah, Sie werden! Was werden Sie nicht alles? Sie sind der größte Zukunftsmusiker, der mir noch vorgekommen ist. Aber die Thella sollen Sie nun wirklich bald heimführen, schon damit diese ewigen, langweiligen Szenen mit meinem Mann aufhören! Der hat nun einmal unglücklicherweise das Vorurteil gegen Sie. Machen Sie das Kind glücklich — es klebt Ihnen nichts andres übrig, wenn Sie den Konsul für sich gewinnen wollen.“ Damit waren sie vor ihrem Hotel angekommen. —

(Fortsetzung folgt.)

glied der Kommission antretend sein, um an die Arbeiterinnen Auskünfte zu erteilen und Befehle werden und Vorschläge für Aktion entgegenzunehmen.

Wir hoffen, daß die Gewerkschaften die Kommission in ihrem Bestreben, die Arbeiterinnen-Agitation zu fördern, unterstützen werden und bitten, alle brieflichen Anfragen zu richten an das

### Gewerkschaftliche Frauen-Agitationskomitee

Berlin SO. 16, Engel-Ufer 16, 4.

Das Komitee:

Marta Hofmann, Emma Jhrer, Ida Wittmann, Martha Dieg, Paula Thiede.

**Kleine gewerkschaftliche Nachrichten.** Die **Stättenarbeiter** eines Walzwerks bei Krupp in Essen streiken weiter, da die Firma auch am Mittwoch sich weigerte, die Lohnunterschiede zu schließen. — Die **Stichtauer** aller Branchen sind plötzlich in einer ganzen Anzahl Orten in den Kampf gedrängt worden. In Rostock und Frankfurt a. M. die **Stichtauer** und **Wasserarbeiter**; in Düsseldorf fordern **Modellbauer** und **Wasserarbeiter** 8 stündige Arbeitszeit und 6 Mark Tagelohn. (Beim Geschäftsbereitschaften.) In Wiesbaden streiken die **Polstrier** um 8 1/2 stündige Arbeitszeit und 10 Prozent Lohnerhöhung. (In Kiel wurde ohne Streit der Lohn um 10 Pfennig pro Stunde für Außenarbeiten erhöht.) Die **Steinbildhauer** in Hannover fordern pro Tag 50 Pfennig Lohnerhöhung. — Die **Holzarbeiter** bitten dringend, nach Rotterdam (seit Dienstag Streit der Tischler), Bremen (ebenfalls), Bremerhaven, Lehe, Westmünde, Eiltenburg, Wilsdruff, Landeberg, Eberswalde, Stuttgart und Dresden Stellung nicht anzunehmen, da überall dort gestreikt wird. — In Breslau sind am Dienstag die **Parfiteiler** in den Zustand getreten, desgleichen in Mannheim die **Polstrier**, in Krefeld die **Leinwandarbeiter** (Wohnkürzungen) und in Boizenburg die **Wasserwerker** (hohe Lohnkürzungen). — Die **Klempner** in Leipzig wurden mit ihrer Forderung abgewiesen: Der Generalstreik dauert an, ebenso der Streik der **Transportarbeiter** der Bahnen-Werte in Berlin. — Die Zahl der im Maingebiet ausgesperrten **Bauhandwerker** schwankt an. Am Mittwoch mittag waren in Frankfurt, Darmstadt, Mainz z. B. an 4000 ausgesperrt! 9—11 000 mit 13 000 Angehörigen kommen im ganzen in Betracht für den Terrorismus der Unternehmer. —

## Soziales.

**Krankentagg.** Der Zentralverband von Ortskrankenkassen im Deutschen Reich hält nach den sechsten ergangenen Einladungen seine diesjährige Hauptversammlung am 21., 22. und 23. August in München ab. Auf der Tagesordnung steht eine ganze Reihe wichtiger Punkte. Merkwürdigerweise beschäftigt sich bis jetzt kein einziger Verhandlungsgegenstand mit der Arbeiterbewegung. Hervorzuheben ist ein Vortrag des Hofrats Dr. May-München über die Bekämpfung der Lungenschwindsucht, eine Besprechung von Maßnahmen zur Verhütung von Krankheiten, ein Vortrag über die Krankentage bei den Krankenkassen, der besonders wichtige Bericht der sogenannten Breslauer Kommission über die Verhältnisse zur Regelung der Gehalts- und Anstellungsverhältnisse der Krankenkassenbeamten, einige Vorschläge, die gelegentlich der Aenderung des Krankenversicherungs-Gesetzes vorgebracht werden sollen usw. —

## Gewerkschaften als Konkurrenten der Arbeitersekretariate.

Der Minister des Innern und der Handelsminister haben an die Regierungspräsidenten folgende die Rechtsberatung für minderbemittelte Bevölkerungskreise betreffende Verfügung erlassen:

„Der fortschreitende Ausbau der sozialen Gesetzgebung läßt das Bedürfnis nach nicht gewerkschaftlichen unparteiischen Rechtsberatungsstellen für die minderbemittelten Bevölkerungskreise immer stärker hervortreten, bei denen sie sich umsonst oder gegen geringes Entgelt in allen die Arbeiterversicherung, den Arbeiterschutz oder das Arbeitsverhältnis berührenden Fragen zuverlässige Auskunft, Rat und Hilfe erschließen können. Die Begründung nicht gewerkschaftlicher unparteiischer Rechtsberatungsstellen für die Minderbemittelten liegt um deswillen im öffentlichen Interesse, damit diesen die Wohltaten der sozialen Gesetzgebung in vollem Umfang zugute kommen und das Ziel dieser Gesetzgebung immer vollkommener erreicht wird. Daneben kommt auch in Betracht, daß durch eine unparteiische zuverlässige Rechtsberatung der Anstellung verfehlter Klagen mehr als bisher entgegen gewirkt und die Tätigkeit namentlich auch der Gewerkschaften wesentlich erleichtert wird.“

Für den Bereich des Arbeiterschutzes ist das Bedürfnis bereits seit längerer Zeit dadurch Rechnung getragen, daß die Gewerbeaufsichtsbeamten zur Abhaltung regelmäßiger Sprechstunden zwecks Förderung des unmittelbaren Verkehrs mit den Arbeitern angewiesen sind. Im übrigen bestehen Einrichtungen, die sich ohne Absicht der Gemeinnützigkeit und ohne Verfolgung von Neben Zwecken, insbesondere ohne Rücksicht auf die Förderung der Ziele bestimmter politischer Parteien, die unparteiische Rechtsberatung der minderbemittelten Bevölkerungskreise in ihrer Gesamtheit, also neben den Arbeitern auch der geringeren heimischen Handwerker, Kleingewerbetreibenden, Kleinkaufleute, Handlungsgehilfen und anderer Personen in ähnlicher Lage, zum Ziele geleitet haben, zurzeit nur in verhältnismäßig kleiner Zahl. Insbesondere haben die Gemeinden, denen sich in erster Linie auf diesem Gebiet ein neues wichtiges Feld sozialer Tätigkeit darbietet, solche Einrichtungen bisher nur vereinzelt ins Leben gerufen.

Um die Gemeinden zu einer erhöhten Tätigkeit auf diesem Gebiete anzuregen und auch sonst die Errichtung nicht gewerkschaftlicher Rechtsberatungsstellen für die minderbemittelten Bevölkerungskreise tunlichst zu fördern, ist für das laufende Jahr ein Betrag von 30 000 Mark neu eingestellt, aus dem neben Beihilfen zur Anlage von Einrichtungen für nicht gewerkschaftliche Arbeitsvermittlung erforderlichenfalls auch solche zur Errichtung und Unterhaltung der Rechtsberatungsstellen gewährt werden

soßen. Es ist dabei in erster Linie an die Errichtung solcher Stellen durch die Kommunen — in Verbindung mit den Gewerkschaften — gedacht. Doch können Gemeinden auch an gemeinnützige Vereinigungen gewährt werden, die Einrichtungen der bezeichneten Art ins Leben rufen.

Indem die Minister einen Abdruck der Niederschrift über eine auf Einladung des Regierungspräsidenten in Köln am 18. März d. J. abgehaltene Besprechung über die Errichtung einer öffentlichen Rechtsauskunftsstelle in Köln beifügen, ersuchen sie sämtliche Regierungspräsidenten, auch für ihren Bezirk der Förderung der Rechtsberatung für die minderbemittelten Bevölkerungskreise ihre besondere Aufmerksamkeit und tatkräftige Fürsorge zuzuwenden. Zunächst wird dabei für alle Gemeinden mit einer stärkeren Arbeiterbevölkerung und in der Regel wenigstens für alle Großstädte mit 100 000 oder mehr Einwohnern, in denen dem Bedürfnis nicht bereits in ausreichender Weise genügt ist, die Errichtung einer besonderen nicht gewerkschaftlichen, allen Minderbemittelten leicht zugänglichen, mit dem erforderlichen Personal besetzten Rechtsauskunftsstelle anzustreben sein, die durch gleichmäßige Beteiligung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer an der Aufsicht die erforderliche Gewähr für völlige Unparteilichkeit bietet und zweckmäßig in engere oder losere Verbindung zu den nicht gewerkschaftlichen allgemeinen Arbeitsnachweisstellen zu bringen sein wird. Ueber den Erfolg der Bemühungen soll nach Jahresfrist ein Bericht an den Minister für Handel und Gewerbe eingereicht werden.“

Dieser Erlaß hat besonders für Magdeburg großes Interesse, da, wie wir mitteilen können, im Magistrat bereits die Errichtung einer Rechtsauskunftsstelle der erwähnten Art diskutiert wird. Man wird sich bei der Begründung und Beratung dieser Vorlage da wohl auf den Erlaß des Ministers beziehen und wahrscheinlich jetzt schon finden, daß der Erlaß sehr gelegen kommt.

Nebrigens meinen wir, die Gemeinden könnten am billigsten zu unparteiischen, vom Vertrauen der Rechtssuchenden getragenen Rechtsauskunftsstellen gelangen, wenn sie einfach die Arbeitersekretariate subventionierten, wofür diese die Verpflichtung übernehmen müßten, jedermann unentgeltliche Rechtsauskunft und Rechtshilfe zu erteilen. —

## Aus der Parteibewegung.

**Zur Tagesordnung des Parteitags schreibt der „Vorwärts“:**

„So wenig wir wünschen, daß unsere Parteitage irgendwie zum Parade- und Schaustück werden, so sehr ist es erforderlich, daß sie die aktuellen Probleme der Politik umfassen und eindringlich behandeln. Millionen blicken auf unsre Partei und unsre Parteitage, sie erwarten von da Belehrung und Weisung.“

Die Verminderung der Volksschule macht reichende „Fortschritt“. Während in Frankreich die Schule vom Alp des kirchlichen Dogmatismus befreit werden soll, wird in Preußen die kümmerliche Volksschule der unteren Volksklassen systematisch mehr und mehr der Frömmerei überliefert. Die Vorkänge in der letzten Session des preussischen Abgeordnetenhauses haben gezeigt, daß keine einzige der dort entscheidenden bürgerlichen Fraktionen der Orthodoxisierung und Materialisierung der Volksschule Widerstand leistet. Die Volksschule wird immer eifriger zu dem Ziel ausgebaut, die Massen vermittels der kirchlichen Autoritäten zur dubiosen Anerkennung der weltlichen Autoritäten, der kapitalistischen Klassenherrschaft zu zähmen. Im nächsten Winter wird die Schulfrage weiter das Abgeordnetenhaus beschäftigen. Und in diesen elementar wichtigen Kämpfen um das höchste Gut des Volks, um die Schule der proletarischen Jugend, sollte die Sozialdemokratie nicht das erste Wort haben? Soll Liberales Gruppen, die doch stets in Halbheiten stehen bleiben, der Kampf gegen die Verkümmern der Volksschule überlassen werden?

Unsre Partei ist ausgeschlossen von der gesetzgeberischen Arbeit in Preußen, um so mehr müssen wir andre Gelegenheiten suchen, um unsre Ideen zu derartigen Fragen vor dem Volke zu verkünden. Wir haben Vorschläge über die Schulfrage veröffentlicht, unsre Parteipresse bringt Artikel darüber und unsre Redner behandeln die Frage hier und da; aber wir dringen damit nicht in das Weite, nicht in die ganzen Massen derer, die wir gerade durch die Tatsache des Schuletums mächtig erfassen können. Wenn wir von der Gesetzgebung abgesperrt sind und wenn die konterrevolutive Reaktion diesen verrechtlichten Zustand gewalttätig erhalten will, so ist der Parteitag die Stätte, von der aus wir diese Frage in das Volk werfen müssen.

Diese Schulfrage ist wiederum keine nur preussische, sondern eine Frage für das Reich. Auch in andern Bundesstaaten gärt der Kampf um die Schule. In Württemberg ist aus der Frage einiger Schulreformen ein bedeutender Verfassungskampf, ein Antagonismus gegen die liberale Erste Kammer geworden. Diese Schulfrage hat die deutsche Lesartlichkeit in den letzten Monaten fast beschäftigt, und die konterrevolutive-reaktionäre Wünsche sorgen dafür, daß sie nicht auf der Tagesordnung bleibt. Die Sozialdemokratie hat dazu nichts prinzipiell Neues zu fordern, aber sie hat die allerdingendste Verpflichtung, das deutsche Volk über die Dinge, die hier auf dem Spiel stehen, aufzuklären und im Kampfe gegen die reaktionären Tendenzen voranzuschreiten. Wir schlagen darum vor, der Tagesordnung des Parteitags in Bremen den Punkt hinzuzufügen: Die Schulfrage in Deutschland.

Mindestens eines Themas bedarf der Parteitag, das über die engsten Angelegenheiten unsres Parteiwesens hinausgeht, das auch bei dieser Gelegenheit den weiten Massen des deutschen Volks zeigt, daß allein die Sozialdemokratie wie ihre materiellen, so ihre geistigen und kulturellen Interessen in aller Entschiedenheit wahr.“

Der Vorschlag ist akzeptabel, wir fürchten nur, daß andre Fragen so viel Zeit in Anspruch nehmen, daß für die Schulfrage keine Zeit übrig bleibt. —

**Criminellian auf der Kanzel.** Eine interessante Angelegenheit, die Kritik einer Predigt, die den Criminellianer Streit zum Gegenstand hatte, beschäftigte die fünfte Strafkammer des königlichen Landgerichts Dresden. Der vor einigen Monaten verstorbene evangelische Pfarrer der Kirchengemeinde Hosterwitz bei Dresden, Pastor Gast, nahm die Criminellianer Weberausbeutung zum Gegenstand seiner Predigt am zweiten Weihnachtsfesttage 1903. Der Geistliche wanderte sich insbesondere gegen die geforderte achtstündige Arbeitszeit der Weber

und meinte, Christus habe eine viel längere Arbeitszeit gehabt. In seiner Gemeinde sollen die Ausführungen des Pfarrers nicht gerade sympathisch berührt haben und bald darauf erschien in der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ ein mit „Criminellian auf der Kanzel“ überschriebener Artikel, in dem dem Pfarrer empfohlen wurde, „seinen Mund zu halten und sich nicht um Sachen zu kümmern, die er nicht versteht“. „Seine Predigt geuge nicht von besonderem Takt, seine Ansichten seien trivial.“ Nach dem alsbald erfolgten Tode des Pastors Gast stellten die Kircheninspektion sowie der vorgesetzte Superintendent D. Wenz gegen den verantwortlichen Redakteur der „Arbeiterzeitung“, Genossen Düwll aus Bremen, Strafantrag wegen Ehrenkränkung und Verleumdung des Geistlichen. Die Strafkammer erkannte und verurteilte auf Freisprechung. Interessant sind die Gründe, die zu diesem Freispruch führten. Der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Wodwig führte aus, daß wir nicht mehr in der Zeit leben, wo die wirtschaftlichen, sozialen und Arbeiterfragen nicht im Vordergrund des allgemeinen Interesses ständen. Jeder Berufsstand sei heute voll auf berechtigt, mitzuwirken an der Ausgleichung der sich auf sozialem Gebiet ergebenden Schwerkheiten. Ein Pfarrer müsse im allgemeinen zum Frieden sprechen, aber seine Art und Weise dürfe nicht agitatorisch sein. Wenn ein Geistlicher über die wirtschaftlichen und sozialen Fragen von der Kanzel herab spreche, dann müsse er bedenken, daß das manchem nicht recht sein würde. Lie er es aber, dann müsse er sich auch eine Kritik in dieser oder jener Weise gefallen lassen. —

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 21. Juli 1904.

### Die „Volkstimme“ vor Gericht.

Am Mittwoch stand unser verantwortlicher Redakteur Genosse Mitsch vor der 1. Strafkammer des königlichen Landgerichts hier, um sich wegen angeblicher Verleumdung des Lehrers Steine-mann in Niederbodeleben zu verantworten. Die Verleumdung soll in einem Artikel zu finden sein, der in der Beilage der „Volkstimme“ Nr. 108 vom Sonntag, 8. Mai, unter „Probing und Umgegen“ und unter der Überschrift „Niederbodeleben, 6. Mai. (Eine Schülermishandlung und was der Arzt dazu sagt.“ erschienen war.

Dieser Artikel beschäftigte sich mit der am 8. Mai erfolgten Züchtigung des Schülers Thielebein durch den Lehrer Steinemann. Weil L. einige Tage vorher in einem Fenster-latten uriniert hatte, erhielt er von St. kurz vor dem Vormittags-Schulschluß drei kräftige Stockschläge. Der Umstand, daß der Junge nach Schluß der Schule nicht gehen konnte, sondern auf einem Wagen nach der elterlichen Wohnung geschafft werden mußte, auch ärztliche Hilfe in Anspruch genommen wurde, ließ im Dorfe das Gerücht entstehen, dem Jungen sei das Rückenmark geschlagen, der Lehrer Steinemann hätte sein Züchtigungsrecht überschritten. Hierin soll die Verleumdung zu finden sein.

Als der Redaktion der „Volkstimme“ gleichzeitig von mehreren Seiten über diesen Vorgang Mitteilungen zugehen, hielt sie es für angezeigt, die anscheinend übertriebene Schilderung nicht etwa zu veröffentlichen, sondern sie wandte sich an den behandelnden Arzt Herrn Dr. Campe in Schnarsleben mit dem höflichen Ersuchen, der Redaktion mitzuteilen, ob und was an der ganzen Geschichte wahr sei. Wie erkaunten wir aber, als am andern Tage folgender Brief bei uns eintraf:

„Zu Beantwortung Ihrer Zeilen vom 4. d. M. lehne ich es ab, in einer in standalöser und tendenziöser Weise aufgebauchten Angelegenheit, bei der es sich de facto um eine leichte wohlverdiente Züchtigung handelt, Ihnen gegenüber mich auf irgendwelchen Bericht einzulassen. Jedenfalls warne ich Sie davor, meinen Namen mit qu. Sache irgendwo in Ihrem Blatte in Verbindung zu bringen, da ich dies selbstverständlich als eine persönliche Verleumdung auffassen und meine weiteren Schritte gegen Sie ergreifen würde.“  
Mit gebührender Achtung  
Dr. Campe.

Die Art und Weise der Abfassung dieses Briefes mußte und nach Lage der Sache mußte machen. Wir bedürftigten nunmehr den Vorgang mit dem Hinweis, daß die obere Schulbehörde sich jetzt mit der Angelegenheit zu befassen hätte.

Der Angeklagte lehnt es bei Beginn der Verhandlung ab, den Verfasser zu nennen und behauptet, die im Artikel angegebenen Tatsachen entsprächen der Wahrheit.

Lehrer Steinemann gibt zu, dem Jungen drei Stockschläge auf das Gesäß verabreicht zu haben. Da Thielebein am Schulschluß zu geschloht habe und nicht recht gehen konnte, habe er, Steinemann, zwei Knaben beauftragt, den L. nach Hause zu bringen. Wichtig sei, daß L. auf einen Wagen geladen und so nach Hause gebracht sei. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob Thielebein ein obstinater Junge sei, erwidert Zeuge, das könne er gerade nicht sagen. Zu Klagen irgendwelcher Art hätte L. keinen Anlaß gegeben. Dr. Campe habe zu ihm gesagt, der Junge hätte noch nicht genug bekommen. (1)

Der 13jährige Thielebein, der einen guten Eindruck macht, schildert den Vorgang, soweit er noch in seinem Gedächtnis haftet. Er weiß noch, wie der zuerst zugezogene Dr. Schröder gesagt hat, der Junge müsse ins Bett und seine Mutter solle Umschlage machen. Als später Dr. Campe erschien, habe dieser mit Bezug auf die Züchtigung gesagt: „Es ist ein bißchen derbi.“ Als Dr. C. am Abend wiederkam, um ein Urteilst auszustellen, habe er gesagt: „Der Junge verhält sich!“

Mehrere Zeugen bekräften, der Junge habe blaß ausgesehen, auf an ihn gerichtete Fragen keine Antwort gegeben, habe unfähig gestanden und hätte nicht gehen können.

Weil die Eltern den Jungen circa 7 Tage zu Hause behalten haben, ist ihnen obendrein eine Schulstrafe von 7 Mark auferlegt worden.

Auf Antrag des Verteidigers Rechtsanwalt Dandberg wird der als Sachverständige geladene Dr. Campe als befangen abgelehnt. Dr. Campe wird also nur als Zeuge vernommen. Seine Aussage geht dahin, der Knabe habe sich verhält. (1) Die Züchtigung sei nur eine leichte gewesen. Am Abend sei kein Schmerzgefühl mehr zu konstatieren gewesen. (Was Schmerzgefühl konstatiert doch wohl nicht der Arzt, nicht wahr? Red.) Zeuge Arbeiter Hüppel hat den Jungen nach Hause gefahren. Ihm, dem Zeugen sei es vorgekommen, als wenn Thielebein einen Krampfanfall gehabt hätte.

Frau Thielebein sagt aus, sie sei mit ihrem Sohn wieder zum Lehrer zurückgefahren, weil die begleitenden Kinder gesagt hätten, sie dürften nicht gehen, was mit Thielebein wäre, Herr Steinemann hätte es ihnen verboten. Ihr Sohn sei ein stiller und artiger Junge und gebe selten Anlaß zu Klagen. Herr Dr. Schröder als Sachverständiger gibt an, daß die zeitliche Einwirkung der Strafe, nicht diese selbst, die Hauptursache der Krankheitsercheinungen bei Thielebein gewesen seien. Die Familie L. sei von den Großeltern her neurentrentant belastet. (Frau H. bekräftigt das.)



**\* Tolskoi und die Russen.** Eine sehr bemerkenswerte Episode, in der die Stellung Tolskoi in seinem Vaterlande deutlich gekennzeichnet wird, findet sich in dem soeben erschienenen Buche des Engländers Karl Jouber...

Der Verfasser schreibt: „Warum gehen die Metropoliten nicht weiter als bis zur Exkommunikation Leo Tolskoi? Warum verdammen sie ihn nicht nach Sibirien? Tausende sind in Ketten dahin gebracht worden, die weniger als er getan haben. Aber der Zar und die Metropoliten wissen nur zu gut, daß, wenn sie die Hand an Leo Tolskoi legen oder nur ein Haar auf seinem Haupte krummen würden, Tausende von maßgebenden Leuten in Rußland sich erheben werden...“

\* Die Firma Wobell, Singer, Wolmar u. Co. Eine heitere Episode spielte sich vor einigen Tagen in einem Coupee zweiter Klasse auf der Fahrt nach einem bekannten Oseebad ab. Auf einer der letzten Kreuzungspunkten war der Andrang der Passagiere ein besonders großer, so daß die Schaffner sich nicht mehr anders zu helfen wußten als die Passagiere dritter Klasse in der zweiten Klasse unterzubringen. In einem Coupee zweiter Klasse saß bisher ein einziger Herr, dem man den Reservelieutenant und notleidenden Agrarier schon von weiter Ferne ansah...

\* Die Zuckerdose. Eine lehrreiche Geschichte in vier Briefen. „Hört jemand in der „Frankfurter Zeitung“, Sie lautet: Und noch eins. Aber spare Deinen Spott, 's ist nun doch einmal geschehen. Freid darf ich mich nicht anvertrauen. Du weißt, wie arglos er ist, auch gegen die Dienstboten. Die Wabette ist ehrlieh, ich glaub's schon, aber schließliche...“

Was die mysteriöse Vernehmung der Zuckerstücke betrifft, so mußt Du Dich doch wohl bezählet haben, es sei denn — übrigens bewundere ich Dich, daß Du als junge Hausfrau zu solch altpfingstlichen Scherzen die Zeit findest. Aber wenn schon, denn schon! Also: Fange eine Fliege, sperre sie in die Dose und tu mir jemand

in Deiner Abwesenheit den Deckel geöffnet hat, wirst Du's ja sehen. Versuch's, oder besser — versuch's nicht! Nachschrift: Sieh' zu, daß die Fliege stubenclein ist, wegen des Aunders!

Ich habe... Deine pythischen Warnung. Aber schließlich bist Du es doch, die mir den Gedanken... Siehst Du nicht, daß die Fliege kein... Am Abend öffne ich vorsichtig die Zuckerdose. Was sieht drin? Eine große, schwarz und gelbe, ekelhafte Wespe! Was soll ich tun?

Wie dem Schall „hinter der Fassung“ einen Fuß und sag ihm, daß Du, kleiner Geizhals, die Lehre verstanden hast! —

**Kleine Chronik.**

**Moorbrand.**

Ein im Pöhner Moor ausgebrochener Brand, dem bereits Seide, Moor, fertiggestellter Torf und Forsten zum Opfer gefallen sind, hat seit gestern Mittag noch größere Ausdehnung angenommen. Alle Lösungsversuche der von der Eisenbahnerwerkstätte abgesandten Arbeiterkolonne waren bisher vergeblich. Das Feuer hat bereits den Ems-Bachte-Kanal überbrungen, da die Windrichtung sich geändert hat. Die ausgebrannten Altendorfer Gemeindeforsten sind nicht mehr zu retten. Die Ausdehnung ist jetzt so groß, daß nur noch anhaltender Regen zum Abkühlen instande ist. Der Schaden ist ganz enorm. —

**Ein fürchterliches Schredrama**

Letzte Dienstag den südlichen Stadteil Kiels in Aufregung. Die mit einem Küchenbeil bewaffnete Ehefrau Holländer schleppte ihren tödlich verletzten Mann aus dem Hause und warf ihn auf den Bürgersteig. Der Hinterkopf zeigte klaffende Wunden. Wie sich herausstellte, hatte Holländer die von ihm getrennt lebende Frau in deren Wohnung aufgesucht, angeblich um eine Versöhnung herbeizuführen. Er hörte draußen, daß der Liebhaber, ein Klempner Gebauer, in der Wohnung sei, und schlug mit einer Leiter, die ihm als Sturmbock diente, glatt die Türöffnung heraus. Schnell ergriff die Frau das Küchenbeil, schlug mit aller Macht dem Eindringling auf den Hinterkopf und zerschmetterte ihm den Schädel. Der Getroffene brach blutend zusammen. Die Frau erfaßte den Bewußtlosen und schleppte ihn aus ihrer Wohnung im zweiten Stock über die Treppen hinab und warf ihn zur Haustür hinaus aufs Straßenpflaster. Passanten nahmen sich des Unglücklichen an und schafften ihn lebend in die akademische Heilanstalt. Dort starb er nach wenigen Stunden. Die Frau und ihr Liebhaber sind verhaftet worden. —

**Zu dem feigen Ueberfall auf streikende Arbeiter in Cluses,**

wo, wie wir bereits gestern berichteten, die Söhne eines Fabrikanten aus dem Hinterhalt auf Ausländische schossen, werden noch folgende Einzelheiten mitgeteilt: Die drei Söhne des Uhrenfabrikanten Grettiez im Alter zwischen 20 und 30 Jahren sowie der Ingenieur Weillet gaben, hinter verbarrikadierten Fensteröffnungen stehend, gegen die vorbeiziehenden Ausländigen aus Jagdgewehren wenigstens sechzig Schüsse ab! Der erste, der zu Tode getroffen hinfam, war der Behrling Ruffet. Als dessen hinzueilende Mutter den Brüdern zurief: „Aus Mitleid tötet auch mich!“ wurde die Fülllade einen Augenblick unterbrochen; bald aber fielen wieder Schüsse, die zwei Arbeiter namens Larriev und Baudet sowie eine Frau töteten und 34 Männer und einige Mädchen verletzten. In einer Blutlache von 20 Meter Ausdehnung lagen tote und verwundete übereinander. Nirgends ließ sich Hilfe blicken; die Bürgerschaft hielt sich in den Häusern hinter verammelten Türen auf; doch rückte, als die Arbeiter die Fabrik angezündet hätten und roter Feuerchein oberhalb der Gebäude sichtbar wurde, die Feuerwehr aus. Die Söhne Grettiez' und der Ingenieur wurden gebunden in den Hauskeller eingesperrt, bis es gelang, den Brand zu löschen. Erst gegen Abend erschien aus Annecy eine vom General Mantonon geführte Militärabteilung mit den Vertretern des Gerichts. Die Re-

gierung sandte Geld für die ihrer Ernährer beraubten Familien. —

**Vereins-Kalender.**

**Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg.** Versammlungen finden statt: Sonnabend den 23. Juli, abends 8 1/2 Uhr: Branche der Feilenhauer in der „Berliner Bierhalle“. Montag den 25. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Bezirk Behendorf im Lokale des Herrn Käßeler. —  
**Männergesangsverein Alte Neustadt.** Freitag abend 8 1/2 Uhr Liederkunde bei Heinemann, Moldenstraße 26. Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist notwendig. —  
**Arbeiter-Radfahrerverein Magdeburg, Abt. „Einigkeit“.** N. Neustadt. Jeden Freitag abend 8 1/2 Uhr Saalfahren und Zusammenkunft im „Weißen Hirs“, Friedrichsplatz 2. — 1064  
**Gr.-Otterleben.** Am Donnerstag den 21. Juli, abends 9 Uhr, findet bei Friedrich Strumpf die Sitzung sämtlicher Gewerkschafts-Vorstände sowie die des Sozialdemokratischen Vereins der Filialen Groß- und Kl.-Otterleben statt. —  
**Gr.-Otterleben. Gesangsverein „Konforta“.** Jeden Sonnabend Liederkunde bei Strumpf.  
**Thale. Volksverein.** Sonntag den 24. d. Mts., abends 8 Uhr, öffentliche Volksvereins-Versammlung im „Reichskanzler“.

**Briefkasten.**

**Krankentasse.** Wir beurteilen die Sache für den Kranken wesentlich ungünstiger. Er mußte sich mit der Kasse über die besagliche Abreise verständigen und sich auswärts wieder in ärztliche Behandlung begeben. Trotzdem mag er sich gegen die Kasse beim Magistrat beschweren. —  
**F. F., Tangermünde.** Das Provisionsversprechen ist mündlich gültig, der Zf. soll beim Amtsgericht den Rest eintragen. —  
**100 Sch.** 1. Die früheren Eheleute müssen sich wegen ihrer Vermögensansprüche auseinandersetzen. Geht es nicht gütlich, so durch Klage. Insbesondere kann die Frau ihr Eingekommen zurückverlangen. 2. Unterhaltspflichtig ist der Vater. Die Schuld der Mutter befreit ihn davon nicht. —  
**Gustav W.** Die Forderung wäre verjährt, wenn Sie dieselbe innerhalb der vollen zwei letzten Jahre (also 1902 und 1903) weder durch Zahlung noch durch mündliche Erklärung anerkannt hätten. Aber auch dann wäre es unmoralisch, die Verjährung einzulösen. Sind Sie überreuert worden, so versuchen Sie eine gütliche Ermäßigung des Preises. Der Einwand, daß Sie nur zu bezahlen brauchen, wenn Sie können, ist nicht stichhaltig. —  
**G. S.** 1. Eine Lebensversicherung läßt man wohl am einfachsten durch Nichtzahlung der Beiträge. Dazu ist aber im allgemeinen nicht zu raten, denn im Falle frühzeitigen Todes hat Ihre Familie die Versicherungssumme. 2. Falls Sie nicht weiter zahlen, wird die Versicherungsgesellschaft wahrscheinlich die Prämie für ein Jahr einlagern. Lassen Sie die Versicherungsbedingungen nach. 3. Ja. Wenden Sie sich an die Buchhandlung oder unsern Kolporteur. —  
**G. S., Groß-Otterleben.** Ich komme. Teilen Sie mir aber noch mit, wo die Versammlung stattfindet. Gruß. N. —

**Marktberichte.**

Magdeburg. Erbsen (gelbe, zum Kochen) 17.00—20.00, Speiseerbsen (weiße) 18.00—34.00, Linfen 24.00—34.00. Kartoffeln neue 6.00—7.00, Mischstroh 3.80—4.30, Krummstroh 2.50 bis 3.40, Heu 7.00—7.50. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 1.08—1.10, von der Keule 1.40—1.80, Bauchfleisch 1.20—1.40, Schweinefleisch 1.20—1.40, Kalbfleisch 1.30 bis 1.40, Hammelfleisch 1.30—1.40, Speck (geräuchert) 1.40—1.80. Eiputter 2.20—2.60. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 2.80—3.60. —

**Wasserstände.**

+ bedeutet über — unter Null.

Ort	18. Juli	19. Juli	20. Juli
Barth	0.44	0.48	0.04
Brandeb.	0.68	0.46	0.22
Melmit	1.05	1.01	0.04
Leitmeritz	0.93	0.96	0.03
Wustig	0.76	0.79	0.03
Dresden	2.10	2.15	0.05
Torgau	0.40	0.39	0.01
Wittenberg	0.35	0.31	0.04
Hoflau	0.14	0.17	0.03
Barby	0.02	0.06	0.04
Schönebeck	0.13	0.18	0.05
Magdeburg	0.19	0.14	0.05
Tangermünde	0.54	0.51	0.03
Wittenberge	0.25	0.19	0.06
Proba-Dönitz	0.14	0.16	0.02
Lauenburg	0.17	0.19	0.02

**Küchenzettel**  
der Magdeburger Volksküche  
Gr. Markstr. 21.  
Freitag: Grüne Bohnen m. Hammel-  
fleisch.  
Sonnabend: Graupensuppe m. Rind-  
fleisch.

**Standesamt.**  
Magdeburg, 20. Juli.  
Aufgebote: Schneider Gottfried Heinrich Seelitz mit Emma Marie Auguste Steffens in Welterlingen. Buchh. Gustav Haude mit Elise Sebensleben. Posth. Karl Wünlge in St. Andreasberg mit Maria Söde in Braunschweig. Hader Heinrich Hermann Denede mit Anna Minna Seile in Botze.  
Geburten: Etriede, I. des Arbeiters August Schulz, I. des prakt. Arztes Dr. Hans Fahne. Bruno, S. des Arbeiters Paul Jacobe. Willi, S. des Eisenbahnarbeiters Ernst Falkenberg. Richard, S. des Postboten Friedrich Bänder. Frida, I. des Arbeiters Karl Schmidt. Erich, S. des Schuhmach. Jul. Erich. Rudolf, S. des Lehrers Emil Gerstenberg. Will, S. des Leitungs-Generalarbeiters Franz Alexander. Emma, I. des Briefführers Heinrich Steller.  
Todesfälle: Heria, I. des Tischlers Ad. Remte, 10 M. 7 Z. Jul. Hahn, Rentier, 82 J. 2 M. 12 Z. Helene Streichoff, 13 J. 11 M. 7 Z. Heria, I. des Ingen. Joh. Weiser, 4 J. 9 M. 2 Z. Witwe Agnes Lange geb. Dahr, des Rechtsanw. n. Notars Ranfried

61 J. 17 Z. Andreas Delsje, Rangierarbeiter a. Darleben, 31 J. 4 M. 13 Z. Konrad, S. unehelich. 1 M. 27 Z. Gottfried Welterdorf, Schuhmachermstr., 81 J. 4 M. 7 Z. Rudolf, S. des Lehrers Emil Gerstenberg, 2 Z. Franz, S. des Hilfsbremsers Franz Paasche, 2 M. 2 Z.  
**Endenburg, 20. Juli.**  
Aufgebote: Arbeiter Wilhelm Friedrich Robert Klare mit Anna Emma Amanda Sachleben.  
Geburten: Anna u. Hedwig Zwillingstöchter des Barbierherrn Otto Haejeler. Erich, S. des Arbeiters Karl Frisch. Walter, S. des Stellmachers Karl Gasmeyer. Alara, I. des Arbeiters Karl Puschmann. Alfred, S. des Hilfsmaschinenwärters Adolf Dönig.  
Todesfälle: Franz, S. des Arb. Michael Günther, 2 M. 26 Z. Margarete, I. des Arb. Adalbert Mikolajski, 11 M. 2 Z. Elisabeth, I. des Hilfsbrems. Hermann Pope, 5 J. 2 M. 20 Z. Anna und Hedwig, I. des Barbierherrn Otto Haejeler, 3 J. 3 M. 10 Z. Erich, S. des Arb. Christ. Davidis, 1 J. 5 M. 12 Z. Adolf Konrad, Gravenurgh., 61 J. 5 M. 14 Z. Ida geb. Wötcher, Ehefrau des Stellmachers Karl Gasmeyer, 30 J. 15 Z.  
**Buckau, 20. Juli.**  
Geburten: Hildegard, I. des Schulz, 37 J. Geh. Sanitätsrat Dr. der Medizin Karl Gust. Frid,

Wichtwig, Walter, S. des Richters Walter Gorges.  
Todesfälle: Alfred, S. des Formers Hermann Knip, 19 Z.  
**Neustadt, 20. Juli.**  
Aufgebote: Fabrikarb. Walter Richter mit Marie Anna Weiske.  
Geburten: Frida, I. des Mischhändlers Paul Henze. Paula, I. des Malers Wilhelm Franke. Herbert, S. des Malers Herrn. Stieghahn. Walter, S. des Eisenbremsers August Dettmann. Elisabeth, I. des Arb. Alb. Kroll. Ernst, S. des Arb. Franz Hagebach. Fritz, S. des Bauers Friedrich Dunitz.  
Todesfälle: Karl, S. des Arb. Karl Bergmann, 4 J. 7 M. 7 Z. Erich, S. des Sattlers Herrn. Klupier, 4 M. 5 Z.  
**Möckersleben.**  
Geburten: S. des Arbeiters Otto Agit, S. des Buchhalters Otto Perich, S. unehelich.  
**Burg, 13. Juli.**  
Aufgebote: Schuhmach. Friedr. Karl Dirmwald mit Dorothee Wilhelmine Wiebach.  
Geburten: I. des Arbeiters Oswald Thiemann, I. des Arb. Will. Merrens, I. des Weisgerbers Oskar Werra, I. des Arbeiters Otto Pöw, I. unehelich.  
Todesfälle: Adalfringer Aug. Sieje, 51 J. Martha, I. des Arb. Theodor I. G. Dilling. Sophie geb. Schulz, Ehefrau des Raurers Friedr. Schulz, 37 J. Geh. Sanitätsrat Dr. der Medizin Karl Gust. Frid,

**Halberstadt.**  
Som 16. bis 19. Juli.  
Aufgebote: Arbeiter Wilhelm Kiel mit Auguste Rege. Arbeiter Herrn. Pfeiffer gen. Rabe mit Emma Krenze. Arbeiter Friedrich Voigt mit Hedwig Böske. Schneider Gottfried Heinrich Seelitz mit Emma Marie Auguste Steffens, beide in Welterlingen. Kaufm. Rich. Reich. Robert Kaiser in Queblinburg mit Margarete Luise Katharine Schönhalz in Reinshof. Bahnarb. Eduard Otto Herrn. Wille in Wehrstedt mit Anna Pessel in Bernigerode.  
Eheschließungen: Lechn. Assistent Heinz Meybier mit Emma Schmidt.  
Geburten: S. des Ingenieurs Paul Messerschmidt. S. des Zimmermanns Karl Döle. S. des Tischlers Wilhelm Hebecker. S. des Formers Emil Fehre. S. des Malers Eduard Hellmuth. S. des Fabrikbesizers Emil Hartmann. S. des Arbeiters Paul Barisch. S. des Handluchsmach. Karl Goldberg. I. des Bauarbeiters Emil Weber. S. des Schmieds Wilhelm Seiler. I. des Kleidermachers Willi Bennenwig. S. des Bädermeisters Oskar Försterling. S. des Tischlers Friedrich Richter. I. des Gerichtsbüchers Erangott Löwmer. I. des Bädermeisters Gustav Schaper.  
Todesfälle: Witwe Helene Schobelt geb. Fraßberg, 46 J. 5 M. 8 Z. Fritz, S. des Arb. Heinrich Ollenhauer, 7 M. 14 Z. Wilhelm

Zelle, 4 M. 22 Z. Willi Zimmermann, 10 M. 9 Z. Gertrud, I. des Futterhändlers Friedrich Barth, 10 M. 16 Z. Erse, I. des Arb. Karl Schneewogt, 2 M. 2 Z. Meister Friedr. Dempwolf aus Ostermied, 60 J. 7 M. 1 Z. Ehefrau des Kaufmanns Emil Grojche in Vottendorf, Ida geb. Laphorn, 49 J. 9 M. 12 Z. Witwe Dorothee Körner geb. Schröder, 66 J. 5 M. 26 Z. Witwe Karoline Calm geb. Fintenberg, 84 J. 1 M. 21 Z. Albert, S. des Zigarrenmach. Albert Ganzer, 2 J. 9 M. 8 Z. Elisabeth, I. des Arb. Herrn. Schröder, 3 M. 28 Z. Gertrud, I. des Ofenschers Willh. Deutsch, 1 M. 23 Z. Anna Rudewill, 15 J. 10 M. 7 Z. Witwe Luise Wadernagel geb. Rothhardt, 90 J. 11 M. 5 Z. Klempner Karl Geh aus Thale, 40 J. 9 M. 8 Z. Martha Neumann, 20 J. 4 M. 16 Z.  
**Queblinburg.**  
Som 13. bis 19. Juli.  
Aufgebote: Agent Karl Böfer mit Frida Haupt.  
Eheschließungen: Bäcker Louis Schier, Witwer, mit Emma Starb geb. König. Gärtner Hermann Gentschel mit Martha Bauer. Mechaniker Richard Kurpiß mit Minna Rosenbaum. Former Siegfried Drever mit Anna Krohn.  
Geburten: I. des Postschaffners August Wiede. S. des Klempners Adolf Friedrich. I. des Kupferschmieds Friedrich Niedenstahl. I. des Gärtners Johannes Kleeberg. I. des Malers Wilhelm Kaiser.

S. des Kaufmanns Bruno Reichel Zwillingstöchter des Dachdeckers des Schuhm. S. des Schuhm. Johannes Brückmann. S. des Gürtnerarbeiters Andreas Kampe. I. des Mechanikers Heinrich Hilbrandt. S. des Gärtners Otto Blume. I. des Stellmachers Ludwig Kleemann.  
Todesfälle: Anna, I. des Arbeiters Wilhelm Salger, 2 M. Walter, S. des Tischlers Robert Schröder, 4 M. Dienstmann Karl a. D. Christian Blumenthal, 63 J. 5 M. Charlotte, I. des Heizers Heinrich Brandt, 3 J. 2 M. Wag. S. des Arbeiters Otto Behle, 6 Z. Martha, I. des Arbeiters Heinrich Strathausen in Welterhausen, 8 J. 4 M. Richard, S. des Heizers Heinrich Brandt, 1 J. 5 M. Witwe Emilie Bauerstäfer, 53 J. 6 M. Karl, S. des Kaufmanns Georg Floride, 9 M. Anna, I. des Arbeiters Louis Schmidt, 3 M.  
**Schönebeck.**  
Aufgebote: Fabrikarbeiter Stephan Morjanski mit Regina Broch in Welterhausen. Müller Julius Franz Reilwagen in Gadmersleben mit Luise Wilhelmine Schapitz in Eggersdorf.  
Geburten: Gerhard, S. des Siedemeisters Gustav Hartung. Martha, I. des Fabrikarbeiters Friedrich Diecke.

Am Donnerstag stattfindet, die Erklärung des Kriegsministers beabsichtigt, so wird sich Gelegenheit finden, nochmals auf die Sache zurückzukommen.

### Die Ursachen des Herero-Aufstandes.

In Neunkirchen, einem Dörfchen im hessischen Odenwald, fand vor einigen Tagen ein evangelisches Missionsfest statt, bei welchem mehrere Missionare Vorträge über ihre Tätigkeit unter den Heidenkindern hielten. Im nationalliberalen „Darmstädter Täglichen Anzeiger“ ist darüber zu lesen:

Im Nachmittagsgottesdienst folgte der mit Spannung erwartete Vortrag von Missionar Dassel über „Die Ursachen des Herero-Aufstandes“.

„Das Hererovolk habe, nachdem 1859 das erste Hereromädchen getauft worden war, in steigendem Maße sich der Christianisierung erschlossen. Ueber habe aber die Politik der deutschen Regierung nicht immer das Nützliche getroffen. Ein Fünftel ihres Landes (1/5mal so groß wie Deutschland) habe man den Hereros abgenommen. Major Deutwein war sei ein trefflicher Beamter und habe stets ein Herz für die Leute gezeigt. Nicht so seine Untertanen. Es sei doch empörend, wenn ein Offizier der deutschen Schutztruppe Leutnant Jöst, mit Bezug auf das Nachbarvolk der Hereros, die Wondelgärten, den Anspruch habe tun können: „Nehet sie sich tausenden, um so besser für uns“ (1). Es fehle den dortigen Europäern vielfach an Selbstachtung. Man sei gleich bereit, seine stiltliche Laune mit der sog. „Tropenkrankheit“ zu entschuldigen. Die Missionare wüßten nichts von jener „Tropenkrankheit“. Es gäbe aber schwache Naturen, bei denen sich die sog. „Tropenkrankheit“ auch am Nordpol einstellen würde. Am schlimmsten hätten es die Händler geübt. Die schwarze Verkehrte, Abenteuer, die in Europa nicht fertig werden konnten, haben sie die Kauflust des leichtfertigen Volkes gereizt und es zum Schuldenmachen verleitet, um es dann schändlich auszubenten. (2. B.: Wer die Ware auf Borg nimmt, bezahlt nur 60 Mark. Will er aber bezahlen, so ist die Kaufsumme dreimal so hoch.) Komme dann der leichtsinnige Schuldenmacher nicht zur rechten Zeit bezahlen, so ging man einfach in seinen Areal und nahm ihm einige Ochsen weg.

Die Hereros sind wie die Kinder: Was sie sehen, wollen sie haben. Diesen kindischen Gang haben die Händler in der schändlichsten Weise ausgenutzt. Durch ihr frevelhaftes Treiben gereizt, hat schließlich das Hererovolk nichts anderes getan, als was Hermann der Cheruser einstmals auch getan hat. Leider haben viele Unschuldige mitleiden müssen. Bis jetzt seien 140 Deutsche ermordet worden, darunter aber nur 3 Frauen, da der Oberhauptling S. Maherero von vornherein die Besetzung ausgedehnt hatte, die Frauen, Kinder, Missionare, Engländer und Wuren zu schonen. Viele verfolgte Anstehler hätten gerade in den Missionsstationen Zuflucht und Rettung gefunden.

Missionar Dassel, der jedenfalls seine eigenen Erfahrungen in obigem Vortrag niederlegte, bestätigte hiermit vollinhaltlich, was von dem Genossen Hebel im Reichstag ausgeführt wurde. Die ungeheuerliche Mißwirtschaft deutscher Kolonialpolitik hat das friedliche Naturvolk der Hereros zur Verzweiflung getrieben. Und schließlich hat, nach Ansicht des Missionars Dassel, das Hererovolk nichts anderes getan, als was Hermann der Cheruser fürst Anno D n. Chr. im Teutoburger Walde auch tat. — Glänzender kann jedenfalls die Stellungnahme der Sozialdemokratie gegen den kolonialen Raubfeldzug nicht gerechtfertigt werden.

### Deutschland.

\* Berlin, 21. Juli. Der Justizminister Schönstedt soll antwortlich sein; so berichtet die Scherlpreffe. Die Ergebnisse des Königsberger Prozesses werden diese Stimmung doch wohl nicht hervorgerufen haben?

— Russische Blätter stellen mit Behagen fest, daß der Ruhm des Viborg-Regiments, das dem deutschen Kaiser als Leibregiment verliehen ist, und dessen Ausrücken ins Feld von ihm mit einem begeisterten Segenstelegramm begrüßt wurde, geschichtlich wohl begründet sei. Unter den kriegerischen Auszeichnungen des Regiments befinden sich nämlich u. a. silberne Trompeten, die es im Jahre 1760 für die — Einnahme Berlins erhalten hat!

— Ein Zentrumsblatt, die „Schlef. Volksztg.“, bringt folgende Erzählung: Die Ernennung des neuen Kammergerichtspräsidenten v. Schmidt hat in weiten juristischen Kreisen Aufsehen erregt, da derselbe 37 Vordermänner übersprang, wie es in der Armee nur Prinzen tun. Es war als Kammergerichtspräsident auch eine andere Persönlichkeit in Betracht: der Präsident des Oberlandesgerichts in Frankfurt a. M. Derselbe ist ein vorzüglicher Jurist und war früher am Reichsjustizamt tätig. Dieses hätte auch gern dessen Ernennung gesehen und der preussische Justizminister war nicht abgeneigt, dem Wunsche zu entsprechen. Der Frankfurter Oberlandesgerichtspräsident hätte dem Rufe auch Folge geleistet. Aber es kam anders. Man hielt eben im Justizministerium eine Sitzung ab, um sich mit der Neubefetzung der Stelle des neuen Kammergerichtspräsidenten zu befassen, da meldete man, daß der neue Präsident in der Person des Herrn v. Schmidt, der auch ein tüchtiger Jurist ist, bereits ernannt ist. Anfangs gab es im Ministerium lange Gespräche, man war verdußt, fügte sich aber! Nun entstand die Schwierigkeit, den Frankfurter Oberlandesgerichtspräsidenten zu beruhigen; auch dies gelang. So wurde der neue Kammergerichtspräsident durch Unterschrift des Ministers Schönstedt „ernannt“. Nähere Auskünfte über die Sache kann Kabinettschef v. Lucas erteilen, wenn er will!

\* Südburg, 20. Juli. Der Reichstagsabgeordnete für Schaumburg-Lippe, Landgerichtspräsident Wilhelm Deppe (fraktionslos), ist an einem Darmleiden gestorben. Deppe war in der Stichwahl gegen einen Sozialdemokraten mit freisinniger Hilfe gewählt worden.

\* Posen, 20. Juli. Wieder eine Blüte der neuesten Ausweisungspraxis der preussischen Regierung: Der in Strelno, Provinz Posen, wohnhafte russische Staatsangehörige Peter Guziorowski ist plötzlich aus Preußen ausgewiesen worden. Guziorowski ist 60 Jahre alt, er kam

vor 55 Jahren als fünfjähriges Kind nach Strelno und hat in dieser Zeit ständig in Strelno und Umgegend gewohnt. Der sechzigjährige Mensch ist durch diese Ausweisung völlig seiner Existenz beraubt.

### Frankreich.

In einem gestern vormittag abgehaltenen Ministerrat machte Minister Delcassé Mitteilung von der an den Vatikan gerichteten Note, in welcher die Forderung der vom Vatikan direkt an die Bischöfe von Dijon und Davaal gerichteten Schreiben verlangt und erklärt wird, wenn diese Forderung nicht erfolgt, so würden die Beziehungen Frankreichs zum Vatikan abgebrochen werden. — Minister Delcassé hat dem Sekretär des Nuntius in Paris hierüber mündlich Mitteilung gemacht.

### England.

Im Unterhaus wird gegenwärtig ein Finanzgesetz beraten. Die letzte Sitzung dauerte nur 25 Stunden und 38 Minuten; die ganze Nacht durch bis in den Spätnachmittag. Die lange Dauer der Sitzung wird teilweise auf den Unwillen der Opposition über die Art zurückgeführt, wie die Regierung die parlamentarischen Geschäfte behandelt. Trotz der langen Dauer verlief die Sitzung in voller Ordnung.

### Holland.

Das Amtsblatt veröffentlicht ein königl. Dekret, durch welches die Erste Kammer mit dem 23. Juli aufgelöst und die Neuwahlen durch die Provinzialräte für den 3. August angesetzt werden.

### Der russisch-japanische Krieg.

Vom Kriegsschauplatz liegen keine sicheren Nachrichten von Bedeutung über die Operationen des Landheeres vor. Dagegen ist das russische Vladivostok-Geschwader wieder aufgetaucht. Es fuhr durch die Tsuguru-Strasse (zwischen Hokkaido und Nippon) in den Stillen Ozean und brachte sehr bald ein japanisches Handelschiff auf, das aber wieder freigelassen wurde, als eine japanische Torpedobootflottille sich dabei machte, das russische Geschwader zu verfolgen. Nach den letzten Nachrichten fährt die Vladivostok-Flotte mit Vollampf in südlicher Richtung weiter, als wolle sie sich nach Saigon begeben, indessen glaubt man, daß es sich um eine Kriegsliste handle, um die Japaner irrezuführen.

Ueber die Bewegungen der Landarmee liegt eine etwas unwahrscheinlich klingende Meldung des „Herold“ vor, wonach Kuropatkin die Nachricht erhielt, daß Kuroki mit mehreren Divisionen und einer großen Anzahl Geschütze von Saimafse in Richtung auf Kiaujiang marschiere. Kuropatkin sandte seine Kerntruppen mit allen verfügbaren Geschützen den ankommenden Japanern entgegen. Mittags kam es zum ersten Treffen. Man kämpfte mit geringer Unterbrechung bis zum Dienstagabend. Die beiderseitigen Verluste sind noch nicht bekannt, aber sehr bedeutend. Ueber den Ausgang der Gefechte verlautet nichts Sicheres. Keinesfalls scheint es Kuroki gelungen zu sein, Kuropatkin den Rückzug nach Mukden abzuschneiden. Man vermutet, daß gestern noch um das stark besetzte Kiaujiang gekämpft wurde.

### Kapernde russische Kriegsschiffe.

Größeres Interesse als die Vorgänge an dem Kriegstheater in Ostasien erregt gegenwärtig das Anhalten einiger Dampfer im Roten Meere durch die Russen, worüber wir, soweit Deutschland in Betracht kommt, an anderer Stelle Näheres mitgeteilt haben. In England herrscht starke Erregung über das Vorgehen Rußlands. Im Unterhaus erklärte der Unterstaatssekretär des Aeußern, die Regierung erkenne an, daß die Angelegenheit von großer Wichtigkeit sei, es finde eine erschöpfende Untersuchung statt, und bereits ist auch eine energische Protestnote wegen Wegnahme des Dampfers „Malakka“ an Rußland gerichtet worden.

In der Note wird die sofortige Freigabe des Dampfers gefordert mit dem Hinweis darauf, daß die russische Regierung sich nicht auf rechtlichem Boden befinden habe und daß die an Bord der „Malakka“ befindliche Munition der britischen Regierung gehöre und für das in den chinesischen Gewässern befindliche englische Geschwader bestimmt sei. Die Entrüstung in England ist besonders deshalb groß, weil sich herausgestellt hat, daß die „Smolensk“ und „Petersburg“ nicht nur die Darbanellen, sondern auch den Suezkanal unter der Handelsflagge passiert haben. Das ist gegen das Völkerrecht.

In letzten Nachrichten über diese Vorgänge geben wir folgende wieder:

Sd. London, 21. Juli. Das Direktorium der Peninsular and Oriental Company hat der britischen Regierung über die Beschlagnahme der „Malakka“ energische Vorstellungen gemacht. Die Gesellschaft erhielt die Nachricht, daß die Passagiere der „Malakka“ in Port Said auf den Dampfer derselben Gesellschaft „Ravenna“ übergeführt würden, der nach Osten weitergeht.

Sd. Petersburg, 21. Juli. Graf Samoboroff erklärte dem englischen Botschafter bei Ueberreichung der Protestnote, Rußland habe dem Botschafter entgegenkommend geantwortet.

Sd. London, 21. Juli. Nach spät abends eingetroffenen Privatmitteilungen wurde der Dampfer „Malakka“ bereits freigegeben. Westlich sich das Gericht, so hätte der ganze Zwischenfall seine Schärfe verloren.

### Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 21. Juli 1904.

— **Achtung, Bau- und Möbeltischler!** Die Kollegen werden vor Annahme von Arbeit gewarnt in den Werkstätten von Vogeler, Elbstraße, Franz Winkler, Arndtstraße und Möbelfabrik Th. Enke, Gr. Diesdorferstraße. Bei letztgenanntem Herrn gibt die Handlungsweise des Werkführers wiederum Anlaß zu Differenzen. Gleichzeitig kann Th. Enke sich nicht dazu verstehen, die überaus niedrigen Löhne aufzubessern. Es erhalten dort jetzt: 14 Je 42 Pf., 1: 40 Pf., 2: 38 Pf., 2: 37 Pf., 2: 35 Pf., 1: 33 Pf., 1: 32 Pf. pro Stunde. Außerdem erhält der Heizer ganze 22 Mark pro Woche. Die Kollegen haben also auch hier Ursache mit allem Nachdruck das zu verlangen, was in der Werkstatt-Versammlung festgelegt wurde, andernfalls sind die Konsequenzen zu ziehen. Deshalb Möbeltischler meidet dies Eldorado bis die

Forderungen bewilligt sind und die Garantie des Lohnes bei den famosen Warden, welche dieser Werkführer herausgibt, gegeben ist.

Die Differenzen bei G. Berger, Dampfmaschinen, Kleine Diesdorferstraße, sind beigelegt. — Folgende Lohnzulagen sind das Ergebnis: 1 Kollege erhielt Zuschlag 8 Pfg., 1 Kollege 7 Pfg., 1 Kollege 4 Pfg., 2 Kollegen 8 Pfg., 10 Kollegen 2 Pfg. und 1 1 Pfg. per Stunde. Ein Erfolg der Organisation!

— **Achtung, Tischler!** Beim Tischlermeister Franz Winkler, Arndtstraße, haben sämtliche Tischler die Arbeit eingestellt.

— **Von der Schifffahrt.** Die trostlosen Flusschiffverhältnisse (Wegel heute 0,14 Meter) haben sich nun demmaßen zugepoint, daß die Elbschiffahrtsgesellschaften sich seit einigen Tagen veranlaßt gesehen haben, den Verkehr einzustellen. Der niedrige Wasserstand zwingt die Gesellschaften nunmehr, den Talverkehr ab Böhmen und Sachsen sowie den Bergverkehr ab Hamburg—Wübed und Sachsenburg sowie ab oberhalb gelegenen Stationen nach Sachsen und Böhmen vollständig einzustellen. Die Gesellschaften trachten danach, im Verkehr von Hamburg—Wübed nach Magdeburg den Betrieb in beschränktem Umfang mag. Maßgabe des vorhandenen Schiffsraumes und soweit der Wasserstand und die bereits vorhandenen und etwa noch eintretenden Schiffsfahrtsbehindernisse es gestatten, aufrechtzuerhalten.

Für die ohnehin nicht günstige Lage der Flusschiffahrt bedeutet diese Maßnahme eine weitere Schädigung in ihrer Existenzbedingungen. Von allen Verladeplätzen der Elbe wird gemeldet, daß jetzt die Bootleute entlassen werden. Für die nächste Woche ist auch die Entlassung der Steuerleute in Aussicht genommen.

Eine derartige Katastrophe ist sehr menschengebend noch nicht dagewesen. Selbst unter den günstigsten Bedingungen können Wochen vergehen, bevor an eine Wiederaufnahme der Güterbeförderung nicht bloß auf der Elbe, sondern auch auf der Oder und auf dem Rhein zu denken ist. Da die Bootleute eine Monatslohn von durchschnittlich 80 bis 90 Mark haben, kann man sich einen Begriff davon machen, wie sehr das an sich schon vorhandene Elend in Schifferkreisen durch die Wassernot noch an Umfang zunehmen wird. Selten ist so drastisch bewiesen worden, wie jetzt, daß die Löhne der Schiffer usw., wie es die Organisation verlangt, mindestens so hoch sein müssen, daß die Arbeiter derartig unheimliche „Ferien“ ohne harte Einbuße am Einkommen überstehen können!

Natürlich partizipieren an diesen traurigen Zuständen auch die Mannschaften der Schleppdampfer, für die es jetzt ebenfalls nichts zu tun gibt. Das Darniederliegen der Schifffahrt hat naturgemäß zu einem bedeutend gesteigerten Verkehr auf der Eisenbahn geführt. Aus den Kohlenzentren gehen täglich eine Menge Extrazüge nach den größeren Zindusorten ab, da auf dem Wasserwege Kohlen überhaupt nicht mehr befördert werden. Dasselbe ist mit sämtlichen Kaufmannszentren der Fall. — Somit steht die Schifffahrt vor einer großen Krise, von der nur zu wünschen ist, daß sie nicht zuviel Existenzen vernichtet. Das ist aber nur möglich, wenn aus den Quellengebieten der Flüsse bald bessere Nachrichten einlaufen. Burett ist leider dazu wenig Aussicht vorhanden.

— **Erhängt** hat sich in Westerbäsen der in der Wilhelmstadt wohnende Milchhändler Dellisch.

### Gerichts-Beitrag.

Landgericht Magdeburg (Verlen-Strassammer).

Sitzung vom 21. Juli 1904.

„Ordnung“ muß sein. Der Handelsmann Gustav Wittlau hier, geboren 1848, wurde vom Schöffengericht zu Wanzleben am 14. April d. Js. von der Anklage des Vergehens gegen die Gewerbeordnung freigesprochen. Die Berufungskammer stellte dagegen fest, daß er am 8. November 1903 zu Sülzdorf ohne Gewerbechein mit Band, Zwirn und Papier händelt hatte, hob deshalb das erste Urteil auf und belegte den Angeklagten mit 80 Mark Geldstrafe ev. 5 Tagen Gefängnis.

### Seize Nachrichten.

Sd. Paris, 21. Juli. Gerichtsweise verlautet, der Papst habe ein ernstes Ultimatum an den Bischof von Davaal gerichtet. Weiter verlautet, der Bischof von Dijon hätte die Absicht ausgesprochen, sich gegenüber dem Vatikan zu unterwerfen; darauf sandte Combes an die Bischöfe ein Telegramm, worin es heißt, die Demission der Bischöfe würde eine schiese Lage herbeiführen, da sie einerseits dadurch ihre Schuld gäben, andererseits sich dem Schutze der französischen Regierung entziehen würden. Infolgedessen beschloß die Bischofskonferenz, eine abwartende Stellung einzunehmen.

Sd. München, 21. Juli. Aus Landsbut in Niederbayern wird gemeldet: Ein frecher Maubordversuch am hellen Tage wurde gestern im benachbarten Walde an dem Versicherungsinspektor Dr. Thier aus Landsbut verübt. Er wurde hinterwärts überfallen und durch Messerstücke schwer verletzt. Von dem unbekannten Täter hat man keine Spur.

Sd. Warschau, 21. Juli. Den Arbeitern wurden sämtliche Forderungen mit Ausnahme des Achtstundentags bewilligt. Man hofft, daß die Streitenden sich mit diesem Entgegenkommen zufrieden geben und die Arbeit wieder aufnehmen werden.

Sd. Warschau, 21. Juli. Unter Entfaltung roter Fahnen veranstalteten hiesige polnische Sozialisten Demonstrationen durch die Straßen der Stadt, revolutionäre Reden flügend. Ein hartes Kosakendachement zerstreute die Demonstranten 15 wurden verhaftet.

### Aus dem Geschäftsverkehr.

(Unter dieser Rubrik folgt die Seite 50 Ws.)

### Flüssige Zitrone

Vollständiger Ersatz der süßen Frucht. Vorzüglich zur Verbesserung des Trinkwassers, zur Bereitung von Limonaden, Saucen usw. Flasche 10 Ws. in sämtlichen Lagern des Konsumvereins Magdeburg.



Es ergeht... : *„Wider die Pfaffenherrschaft“* unter dem zusammenfassenden Titel *Kulturbilder* wichtige Abschnitte aus der Kulturgeschichte, die allgemeinverständlich dargestellt und reich illustriert werden. Das Unternehmen beginnt mit der Darstellung der Religionskämpfe des 16. und 17. Jahrhunderts unter dem Titel:

# Wider die Pfaffenherrschaft

Von **Wim Rosenow**

Vom Standpunkt des historischen Materialismus entwirft der Verfasser das Kulturbild der mittelalterlichen Pfaffenherrschaft. Der Leser sieht, wie inmitten der zusammenbrechenden römischen Gesellschaft die weltlich-kommunistischen Agitationen beginnen, welche die herrschende Klasse Roms vergeblich niederkämpfen sucht; wie sich aus dem urchristlichen Kommunismus die Kirchenherrschaft entwickelt, wie sie ihren Siegeszug durch die Länder hält. Er zeigt, wie das Papsttum entsteht und den Gipfel seiner Macht erklimmt; wie die Kirche das politische und ökonomische Leben beherrscht, bis, beim Ausgang des Mittelalters, die aufstrebende kommunistische Wirtschaftsweise der Pfaffenherrschaft den Boden entzieht und in Blut und Kriegesgetöse ihren Zusammenbruch herbeiführt. Das Papsttum, die Klöster und Möncherei, die politische-ökonomische Tätigkeit des mittelalterlichen Klerus; die große Ausbeutung der Volksmassen durch Steuern, Fronen, Ablass usw., die blutige und grausame Verdrängung jeglicher Opposition (*Kreuzerwerbungen*), die finstere Zeit der *Hexenprozesse*, die grausame Niedererschlagung des Volkes (*Bauernkriege, Wieder-*

*Insurrektionen*) und schließlich das furchtbare Elend des 30 jährigen Krieges... das alles sieht der Leser in packender Darstellung an seinem geistigen Auge vorüberziehen.  
In die Zeit, deren Schilderung der erste Band unseres Werkes dient, fällt auch die Wiedergeburt der antiken Kunst; in ihr entstanden die unerreichten Werke eines Cranach, Dürer, Holbein. Aus diesen Quellen sind unsere Illustrationen geschöpft. Der erste Band wird gegen 400 Bilder, darunter Abbildungen der größten Meisterwerke jener Zeiten und vieler anderer, die, wie wir erwarten, den Beifall der gesamten Arbeiterwelt finden werden.

Der erste Band wird in 50 Lieferungen à 20 Pf. erscheinen  
Jeder Band ist für sich abgeschlossen, so daß das Abonnement auf den einen Band nicht den Bezug der weiteren Bände notwendig macht.  
Wöchentlich erscheint ein Heft.  
Bestellungen nimmt die *Buchhandlung Volksstimme, Magdeburg, Jakobstr. 49*, sowie alle Ausdräger und Kolporteurs der „*Volksstimme*“ entgegen.

**Burger Schuhfabrik August Schmidtchen**  
Ascherleben, Taubenstraße 6  
empfiehlt alle Arten Schuhwaren in nur guter Qualität bei billigster Preisstellung.  
Reparaturen prompt. Reparaturen prompt.

Gratulationskarten empfiehlt die Buchhandlung Volksstimme

**Neu eröffnet! Achtung! Neu eröffnet!**  
Hiermit dem geehrten Publikum von Magdeburg-*Alt-*Neustadt zur gefälligen Nachricht, daß ich in dem Grundstück **46 Hoheportestr. 46** neben dem Laden des Herrn Fleischermeisters Ernst Meyer eine **Drogen-, Farben- u. Chemikalien-Handlung** verbunden mit sämtlichen Artikeln zur Kanarienzucht eröffnet habe und bitte hiermit, mich bei eintretendem Bedarf gütigst zu unterstützen.  
**Neue Drogerie**  
Bruno Pietsch.

**Genossen, Arbeiter u. Arbeiterinnen!**  
Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die Inserate in heutiger Nummer!...

**Der Verkauf der Waren**  
aus der **Richard Neumannschen Konkursmasse**  
und anderer Waren  
findet täglich  
von 8 bis 1 und 3 bis 8 Uhr  
statt  
**Buckau, Schönebeckerstr. 103.**

**Zentr.-Verb. der Zimmerer Deutschlands Zahlstelle Magdeburg**  
Sonnabend den 23. Juli 1904

**Grosse Dampferfahrt**  
nach Grunewalde bei Schönebeck mit dem Salondampfer „*Konprinz Wilhelm*“.  
Abfahrt abends 7 1/2 Uhr vom „*Strombad*“.  
Karten sind bei sämtlichen Komiteemitgliedern sowie Kolporteurs zu haben.  
Die umliegenden Zahlstellen sind freundlichst eingeladen.  
Das Komitee.

**Luisen-Park**  
Sonntag den 24. Juli, von vormittags 11 Uhr ab  
**Großes Preisfest**  
Zur Verteilung kommen sehr preiswerte Gegenstände.

**Achtung! Gr.-Ottersleben Achtung!**  
Sonnabend den 23. Juli, abends 8 1/2 Uhr  
veranstaltet der **Männer-Gesangverein Gr.-Ottersleben** im Lokale des Herrn K. Schulze, Bennendenbeck **ein großes Sommernachtsfest**  
verbunden mit Feuerwerk und nachfolgendem Ball, unter gütiger Mitwirkung mehrerer Gesangsvereine und der Kapelle des Musikdirektors Herrn A. Saja.  
Es ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

**Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands**  
Verwaltung Magdeburg.  
Bureau: Stephansbrücke 38. Telefon Nr. 376.

**Generalversammlung**  
Sonnabend den 23. Juli 1904, abends 8 1/2 Uhr  
im „*Dreikaiserbund*“, Große Storchstraße 7.  
Tagesordnung:  
1. Geschäfts- und Kassenbericht vom 2. Quartal 1904. 2. Bericht der Revisoren. 3. Verbands-Angelegenheiten und Verschiedenes.  
Die Mitgliedsbücher sind zur Kontrolle mitzubringen.  
Zahlreiches Erscheinen erwartet **Die Ortsverwaltung.**

**Gewerkschafts-Sekretariat Magdeburg.**  
Große Münzstraße 1a.  
Kostenlose Auskunft nur an Wochentagen mittags von 12-1, abends von 5-7 Uhr  
an organisierte Arbeiter in gewerblichen Streitigkeiten, Alters-, Invaliden-, Unfall- und Krankenversicherung, Gewerbeaufsicht, Vereins- und Berufsvereine sowie Arbeiterfragen. Vermittlung von Beschwerden an den Gewerbe-Inspektor. — Verbandsbuch legitimiert.

**Uhren**  
— Gramophone-Platten, Riefen-Ansch., Goldwaren, Paten- u. Gelegenheits-Geschenke, stets Neuheiten.  
Langjährige Garantie!  
Uhrmacher **H. Möller**  
W.-Wulkan, Schönebeckerstr. 107 a.  
Auf Wunsch Teilzahlung.

**Schlestedt's Butterzwiebäcke**  
sind in der Kinderernährung allen ähnlichen Fabrikaten voran.  
Alleiniger Fabrikant  
**Konditorei Schlestedt**  
Sudenburg, Halberstädterstr. 109.

**Was muss man von der Geographie wissen?**  
Allgemeinverständlich dargestellt von **Dr. Julius Reiner.**  
Preis 1.50 Mk.  
Buchhandlung Volksstimme.

**Brot-Offerte!**  
Ein äußerst schmackhaftes und der Gesundheit dienendes Brot liefert  
**Wilhelm Benhold,**  
Kassantenstraße 40.  
— Ueberzeugung macht wahr! —  
Extraf. neue 184

**Voltheringe**  
sehr zart, dicktätig und fettreife, Stück für Stück 5 Pf., empfehle  
**Ferdinand Herz**  
Knochenhauererstr. 64  
Seilgassestr. u. Bäckerstr.-Ecke.

**Ausputzer**  
sucht **Schmid, Pantoffelfabrik.**  
Leopoldstraße 6.  
Arbeiter m. 1-2000 Mk. als Teilhaber, Woche 20 Mk. und viel Trinkgeld, sofort gesucht. Offerten hauptpostlagernd **3. 102** erbeten.

**Bierkeller**  
1489  
Alte Markt 28 zu vermieten.  
Saub. Schlafstellen verb. kostenfrei nachgewiesen im „*Wohnungs-Nachweis*“, Johannisplatzstraße 8.

**Tinte** (tief schwarz) empfiehlt die Buchh. Volksstimme.  
**Viktorla-Theater.**  
Freitag den 22. Juli 1904.  
**Großmama.**  
Sonnabend den 23. Juli 1904.  
**Der Biberpelz.**

**Rennsportplatz**  
Berliner Chaussee.  
Sonntag den 24. Juli, nachm. 4 Uhr  
**Große sportliche Veranstaltung.**  
U. a.: 180

**Grosse Ringkampf-Konkurrenz**  
zwischen 20 Amateur-Ringern von hier und Umgegend.  
Außerdem **Steher-Rennen** und **Kunstradfahren** mit Motorführung.

- Von den sich zur Konkurrenz gemeldeten Ringern sind besonders hervorzuheben:
1. Wilh. Richter, Stuttgart
  2. Otto Becker, Stendal
  3. Paul Helfer, Neustadt
  4. Franz Frehe, Groß-Ottersleben
  5. Gust. Niemann, Groß-Ottersleben
  6. Richard Voigt, Mariendorf
  7. Herr Wagener, Sudenburg
  8. Paul Rinne, Magdeburg
  9. Wilh. Voigt, Magdeburg
  10. Adolf Pawlitzky, Magdeburg
  11. Otto Neuer, Magdeburg
  12. Heinrich Gausenberg, Friedrichstadt usw.

Die Ringkämpfe finden auf einer extra dazu erbauten Tribüne statt, so daß es jedem Besucher möglich ist, die Ringkämpfe genau zu verfolgen.  
Die Leitung und das Schiedsrichtertum liegen in bewährten Händen.  
Vollständige Eintrittspreise: 30 Pfg., Sattelplatz 50 Pfg., Tribüne 75 Pfg.  
Bei Regenwetter finden die Veranstaltungen abds. 8 Uhr im Zirkus-Theater statt.

# Sozialdemokratischer Verein

für Magdeburg und Umgegend.

## Ordentliche Generalversammlung

am Dienstag den 26. Juli 1904, abends 8 Uhr  
im „*Dreikaiserbund*“, Gr. Storchstr. 7.

Tages-Ordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht pro Januar-Juli 1904. — 2. Neuwahl des Vorstands. — 3. Bericht der Preßkommission. — 4. Der Internationale Sozialistkongress in Amsterdam und der Parteitag in Bremen und Beratung von Anträgen. — 5. Wahl von Delegierten zu vorstehenden Kongressen. — 6. Verschiedenes.

Wir ersuchen die Parteigenossen dringend, recht pünktlich um 8 Uhr zu erscheinen, damit die sehr reichhaltige Tagesordnung erledigt werden kann.  
**Der Vorstand.**

**Städtische Arbeitsnachweistelle**  
Magdeburg  
Kostenlose Vermittelung von männlichen und weiblichen Arbeitskräften, sowie feinerem Personal nach hier und auswärts.  
Fernsprechanruf: Rathaus Nr. 2150-2155.  
Geöffnet:  
Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.  
Weibliche " " 10-1 " " 4-7 " "  
Männliche Abteilung: Schloßberg 13, Hof rechts.  
Weibliche Abteilung: Bei der Hauptwache Nr. 5.